

Das internationale

Journal expédité par l'éditeur
Vom Verleger versendet V. b. b.

PODIUM

MUSIK - FILM - BÜHNE - SHOW

Osterreich: S 3.—
Deutschland: DM 1.—
Schweiz: sfrs. 1.50

FEBRUAR 1952

NR. 50 IV.



HEINZ NEUBRAND



EDI STOCKHAMMER

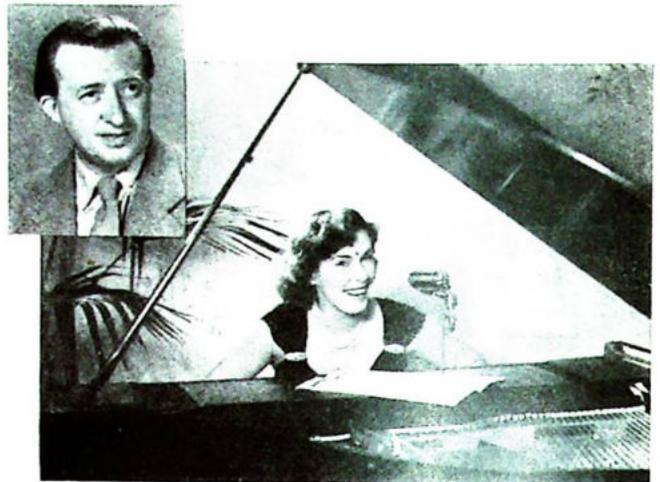
DER PROMINENTE BARGEIGER

nach seinem Engagement in Hübner's Splendid-Bar, Wien
Ab 1. März 1952 zum 2ten Male im Reengagement

HAUS VATERLAND, HAMBURG

p. A. Internationales Podium

Das kultivierte Bar-Duo HILDE v. GÜNTHER



die charmante junge Wiener Pianistin und
Harmonika-Solistin mit dem bekannten
„Stimmungs-Rhythmiker Schmolly-Schmidek“

derzeit im Dauerengagement in d. vornehmen
FAMILIEN-BAR „PINGUIN“ WIEN

I. Dorotheergasse

Die 5 Horvaths

eine der führenden ungarischen Zigeunerkapellen gastieren unter Leitung ihres Primas Jancsi Horvath



seit September 1951 mit größtem Erfolg in Helsinki, Hotel Tornö, Finnland
Angebote erbeten p. A. Jancsi Horvath, Wien II, Große Mohrengasse 35/16

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII, LINDENG. 10 / B 39-2-97

ÖSTERREICH:

Chefredakteur: KURT KRAUS
Administration: HANS WEWERKA
Jazz: HELLMUTH KOLBE
F. R. HARTAUER
NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH
WITOLD SILEWICZ
TESS DRIX
Film: F. R. HARTAUER
Dr. W. KUDRNOFSKY
Unterhaltung: EMIL W. MAASS
KURT STEINER
Volksmusik: K. M. JÄGER
Artistik: KURT KRAUS
ERNST HELLEBRAND
Fotos: Dr. W. KUDRNOFSKY
J. T. PARISINI
Graphik: JOP DREWATOLITSCH

DEUTSCHLAND:

Reporter: J. G. STENDEL
WALTER CLAAS
HANS G. HELMS
EDMUND SPECHT
FRITZ LINDEN
CHR. SORGER
R. WIESELNANN
Reisevertreter: WOLF ERIC
Vertrieb u. Redaktion:
HANS GERICHKE,
München, 15
Schmellerstraße 11
Zahlungen an Hans
Gerichke, München,
Bayrische Vereins-
bank Kto. Nr. 324035
oder Postscheckkonto
München Nr. 57.686
U. S. A.: WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Ein kleines Jubiläum

Jazztelegramm aus New York Walter A. Kohl

Gehört in Schweden H. G. Helms

„Der Jazztrompeter“, Roman

Jazzreferendum 1951/52

Woody Herman Hellmuth Kolbe

Sartre ohne Sensation Armand Jacob

Randbemerkungen
zum Wiener Musikleben

Brief aus dem Rheinland Eric Wolf

Schallplatten

Streifzug

Darf in Lesezirkeln ohne besondere Bewilligung nicht geführt werden.

Für unverlangt eingesandte Beiträge haften wir nicht.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kraus-Verlag, Wien IV, Blechturn-
gasse 24. — Chefredakteur und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus.
Redaktion und Administration: Wien VII, Lindengasse 10. — Druck: Roul &
Wallner, Wien II, Nordbahnstraße 14.



ALLE Musik-Instrumente

für Orchester, Klubs und Einzel-
spieler in unübertrefflich
großer Auswahl. Fachkundige,
gewissenhafte Beratung, an-
genehme Teilzahlung bis zu
10 Monatsraten. Verlangen Sie
bitte kostenlos LINDBERG's
neuen großen Instrumenten-
Katalog, 36 Seiten, mit vielen
Bildern und wertvollen Rat-
schlägen.

LINDBERG

das Haus der Musikfreunde
München 2., Kaufingerstr. 175

Die Sensation für jeden Musiker!

Evergreen-Parade

Ein Combo-Potpourri im Tanzschritt
von Ulrich Sommerlatte

1. Teil: Slow-Fox

Wenn die Glocken hell erklingen (Les trois
cloches) — La mer — Besame mucho (Tau-
sendmal möcht' ich Dich küssen) — Deep in the
heart of Texas (Was wissen Sie von Texas?) —
You belong to my heart (Dugehörst an mein Herz)

2. Teil: Beguine

Tico Tico — Amor, amor — Perfidia (Viel-
leicht ist Liebe nichts als als Illusion) — Tres
palabras (Bis ans Ende der Welt) — Stars in
your eyes (Lilalu)

Soeben in d. bekannten Combo-Besetzung erschienen

Preis: DM 3,50

Edition Meridian G. m. b. H.
München 23, Brabanterstr. 9 a



Ein kleines

Es liegt uns vollkommen fern, dem Int. PODIUM und uns selbst Lobtiraden zu singen. Andererseits geben uns aber die 50. Ausgabe und zugleich der Beginn des vierten Jahrganges gewiß das Recht, mit einigem Stolz auf das nicht immer leichte Aufbauwerk zurückzublicken. Angesichts des großen Zeitschriftensterbens in der Zeitspanne unseres bisherigen Erscheinens, das gerade auf dem von uns bearbeiteten Gebiet direkt katastrophale Formen angenommen hatte, muß es zweifellos als äußerst erfreuliche Tatsache gewertet werden, daß sich hier eine Gruppe Unentwegter seit dem Beginn ihrer Tätigkeit anfangs des Jahres 1949 nicht mehr von dem einmal eingeschlagenen Weg abbringen ließ. Wenn wir uns heute in der angenehmen Lage befinden, Redaktionen und Vertriebsstellen in Österreich, Deutschland und in der Schweiz, sowie eigene Korrespondenten in vielen Teilen der Welt führen zu können, so ist dies nur der restlosen und oft aufopferungsvollen Tätigkeit aller unserer Mitarbeiter, aber auch der freundschaftlichen Unterstützung unserer Leserkreise zu verdanken. All dies gibt uns aber noch lange nicht den Grund, uns auf etwaigen Lorbeeren auszuruhen, im Gegenteil, wir sind heute wie damals bestrebt, unsere Zeitschrift an Ausgestaltung, Umfang und

Inhalt ständig zu verbessern, um so dem Titel eines „Internationalen“ Podiums gerecht zu werden.

Sinn und Zweck des Journalismus ist es zu publizieren. Nicht sinn- und zwecklos, sondern das „Was ist los?“, das „Wer ist wer?“ und — wie es sich das PODIUM besonders zum Vorsatz gemacht hat, es gleichberechtigt in diese Reihe zu stellen — das „Wer kann wer werden?“

Diese Richtlinien haben wir nach bestem Wissen und Gewissen befolgt. Andererseits müßte es aber auch doch irgendwie bei genauerer Betrachtung der Wesenseigenschaft einer Zeitschrift verständlich werden, daß es nicht immer und überall möglich ist Jeden und Jedes auf Dezimalpunkt genau in das scheinbar ausgewogene Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Leise murmurnden Stimmen wollen wir nur entgegenhalten, daß das PODIUM keineswegs den Anspruch, als apodiktischer Kulturapostel zu gelten, erhebt, sondern stets nur bemüht war, seiner journalistischen Funktion auf dem Gebiet von Musik, Film, Bühne und Show gerecht zu werden.

Das vergangene Jahr hat auf dem großen Gebiete der Kunst überall auf der Welt interessante Erscheinungen gezeitigt und vereinzelt neue Persönlichkeiten ins Licht gerückt. Der Geschmack des Publikums



Jubiläum

war unzweifelhaft Wandlungen unterworfen und der Kampf gegen Schmutz und Schund hat in allen Ländern greifbare Formen angenommen. Der Überschwemmung des europäischen Kulturmarktes mit teils ausgezeichneten, aber leider auch sehr viel minderwertigen Erzeugnissen aus der Neuen Welt konnte bereits vereinzelt durch Eindringen europäischer Werke in den dortigen Ländern ein gewisser Widerstand entgegengesetzt werden.

Für die derzeit latente Kulturkrise muß jedoch einiges rot angekreuzt vermerkt werden. Das Sinken des Niveaus auf dem Gebiet nahezu sämtlicher künstlerischen Erzeugnisse in Verbindung mit dem „Triumph des Mittelmaßes“ hat große Unzufriedenheit und Ermüdungserscheinungen beim Publikum hervorgerufen, die noch dazu verstärkt wurden durch die immer mehr überhandnehmende gewaltige Produktionssteigerung. Besonders auf dem Gebiet des Film- und Schlagerwesens hat diese Formen angenommen, die es dem Einzelnen unmöglich machen, auch bei bestem Willen nur einigermaßen zu folgen. Dementsprechend sind die Erfolge, auch von Spitzenleistungen, durch die pausenlose hektische Aufeinanderfolge von groß aufgemachten Ankündigungen der „besten, einmaligen Produktionen“ geschmälert wor-

den. Das mahnende Wort einiger Weniger, die das Gefährliche dieser Situation bereits erfaßt haben, sollten sich Alle, die es betrifft, zu Herzen nehmen: „Bringt weniger — aber mehr Qualität“.

Laßt aber auch den Nachwuchs zu Wort kommen und bildet diesen, sofern er noch nicht vorhanden ist, rechtzeitig heran. Dem bereits teilweise gewandelten Geschmack und der Aufnahmefähigkeit des Publikums muß durch die Ideen und den daraus resultierenden Produkten der Kulturpäpste endlich Rechnung getragen werden. Nur wenn all diese Faktoren zusammengefaßt werden, ist auf die Dauer ein ersprießliches und erfolgreiches Gedeihen unserer Kultur gewährleistet.

Vielfach ist auch zu bemerken, daß auf Altes und Erprobtes (man hält es für die „todsichere“ Chance) zurückgegriffen wird und teilweise sogar mit Erfolg, aber wenn dies auch weiterhin geschieht und vielleicht noch in gesteigertem Ausmaß, wird die heutige Generation vollkommen steril und keineswegs angeeifert, Neues und Eigenes zu schaffen.

Es ist aber nicht der Sinn des Lebens, stehen zu bleiben, sondern vorwärts zu schreiten — und dafür wird auch das PODIUM jederzeit uneingeschränkt eintreten.





**LIKÖR- SCHOKOLADEN- UND
WAFFEL-FABRIK**

WIEN X, TOLBUCHINSTRASSE 137-139 • TEL. U 31-503 Serie

A - T E M P O

„Rumänisch“ braucht jeder Musiker

Endlich etwas Neues:

„ROMANTICA ROMANA“

„Rumänische Fantasie“

von **Demetrius Coucoulis**

Arrangement: Otto Geitner

Großes Orchester — Salon - Orchester
Klavier und Violine

A-TEMPO-Verlag Wien, VII. Lindengasse 10



MUSIKHAUS

LUDWIG DOBLINGER

(Bernhard Herzmansky) K. G.

Wien I, Dorotheerg. 10, R 26 4 80, R 28 7 31

Umfassendes Lager an Musikalien jeder Art!
In unserer Abteilung

Orchestermusik:

Schulen und Studienwerke für alle Instrumente.
Werke für großes Orchester, Salonorchester, Tanz- und Schlagermusik (mit
Jazzbesetzung, Schrammel-Quartett, Blasmusik (gedrucktes Verzeichnis),
Marschbücher (Kostenvoranschläge bereitwilligst).

Notenarchiv:

Komplette Aufführungsmaterialie von Ouvertüren, Synchronien, Konzerten
teilweise; ausführliches Verzeichnis vorhanden.

Musikinstrumente, Saiten und Bestandteile:

Akkordeons, Streichinstrumente, Jazz-Gitarren, Holz- und Blechblasinstru-
mente, alles für das Schlagwerk.
Soeben eingetroffen: Es-Alt-Saxophon, B-Tenor Saxophon,
in erstklassiger Ausführung.

Neuerscheinungen:

Alt: Jedes Herz geht einmal auf die Reise, Slowfox } Sal. Orch. 808 / D. N.
Fllip: Auf einer kleinen Bank in Sanssouci, Slowfox }

Neudrucke:

Ibanez: Der Student geht vorbei, Sal. Orch. 579

In Vorbereitung:

Für Salonorchester:
Lehar: Die lustige Witwe, Potpourri (mit Jazzstimmen)
Schubert: Das Dreimäderlhaus, Potpourri (mit Jazzstimmen)



HOHNER

President

Ein Erzeugnis der welt-
bekanntesten HOHNER-
Werke Trossingen

Leichteste Ansprache
voller, weicher Ton
automat. Oktavklappe

Illustr. Sonderprospekt
unter Bezug auf diese
Anzeige kostenlos durch:



MATTH. HOHNER A. G., TROSSINGEN / WURTT. 54

— jazztelegramm aus new york — —

unser broadwayreporter walter a. kohl berichtet



Neuerungen in moderner Musik Nummer II

Das bi-her wesentlichste und musikalisch interessanteste Ereignis im New Yorker Jazz-Leben dieser Saison war zweifellos Stan Kentons Präsentation seiner „Innovations in Modern Music Nr. II“ in der Carnegie Hall, mit der er seine Konzertreise durch die Vereinigten Staaten offiziell eröffnete.

Während Stan fast das ganze Jahr 1951 damit zugebracht hatte, seinen Kritikern zu beweisen, daß er auch imstande sei, ein dem Geschmack des breiten Publikums entsprechendes Tanz-Repertoire zu spielen, zeigte er sich nun zum erstenmal wieder von seiner intellektuellen, etwas sophistischen und auf jeden Fall umstrittenen Seite. Daß er sich für dieses „come back“ gerade die ruhm-getränkte Atmosphäre der Carnegie Hall aussuchte, kennzeichnet seine Ambitionen.

Die Geschichte dieses gewaltigen Konzertsales ist — seit seiner Eröffnung durch Pjotr Iljitsch Tschajkowskij, vor mehr als einem halben Jahrhundert — mit den Namen der Großen mehrerer Generationen aus der Welt der Musik, des Theaters, des Balletts, der Literatur und der Politik eng verbunden. — Arturo Toscanini, Lotte Lehmann, Enrico Caruso und Jehudi Menuhin sind oder waren hier zu Hause. — Spencer Tracy, William Powell,

Jennifer Jones und der schon zur Klassik des Films gehörende Cecil B. De Mille fanden hier ihr Sprungbrett nach Hollywood. — Und Raoul Amundsen, Winston Churchill und die Präsidenten der USA, Theodore Roosevelt und Woodrow Wilson, richteten von hier aus ihre Botschaften an die Welt.

Für die Carnegie Hall sind also Gegensätze nichts Neues. Ihren roten Plüsch-Sesseln machte es deshalb wohl auch nicht allzu viel aus, den musikalischen Gegensätzen ausgesetzt zu sein, in denen sich die schizoide Natur Stan Kentons manifestiert. Die Qualität der „Neuerungen Nr. II“ umfaßte alles vom peinlich Banalen bis zum bewundernswert Großartigen, vom gekannt Fortschrittlichen zum „möchte-gerne“-Klassizistischen. Aber wir wollen uns hier nicht zu sehr mit dem trivialen und nicht ganz gelungenen Teil des Konzerts befassen, sondern unsere Aufmerksamkeit mehr seiner positiveren Seite zuwenden.

Der Schlüssel zu Kentons phänomenalem Erfolg in der Welt der modernen Musik liegt zu einem großen Teil in seiner Fähigkeit, hervorragende, junge Talente um sich zu versammeln und sie zu immer größeren Leistungen und höherer Vollkommenheit anzuregen. Er versäumt es nie, seinen Komponisten, Arrangeuren und Musikern seine Anerkennung für ihr Mitwirken an dem Erfolg des Orchesters einzuräumen. Diese Einstellung veranlasste ihn vor etwa einem Jahr ein Capitol-Album herauszubringen, in dem er alle seine Solisten und einzelne Gruppen des Orchesters „präsentierte“ . . . „Stan Kenton Presents“. — Diese selbe Einstellung bestimmte auch in hervorragendem Maße das Repertoire der „Neuerungen in Moderner Musik Nr. II“.

Den Auftakt gab Bill Russos warme, gefühlvolle Komposition für Harry Betts' Posaune: „Ennui“. Er war auch verantwortlich für die dynamischen tonalen Effekte einer Phantasie für Blech, geschrieben für 5 Trompeten, 4 Tenor-Posaunen, 4 Waldhörner in F, Tuba, Becken und Kessel-Pauke. — Während der ikonoklastische Gebrauch der Blechgruppe im Kenton-Orchester oft die Quelle von Meinungsverschiedenheiten unter Musikern, Kritikern und Jazz-Addikten bildet, ist Kenton selbst fest davon überzeugt, daß seine Art, die Blechgruppe zu verwenden, der modernen Musik viele neue Wege geöffnet habe. — Ebenfalls dem jungen Posaunisten und Arrangeur Bill Russo war der Höhepunkt des Konzerts zu verdanken, die eigenartige und faszinierende „Gleichzeitige Kollektiv-Improvisation“ (. . . was immer das auch sein mag: so heißt die Nummer . . .). In dieser Komposition bieten Art Pepper (as), Bob Cooper (ts), Conte Candoli (tr) und Bill Russo (tb) vierfache, kontrapunktische Improvisationen (ohne Thema) gegen einen fest arrangierten Hintergrund der restlichen Vierundvierzig. Das Arrangement ist so aufgebaut, daß es von Stan immer dann

eingesetzt werden kann, wenn es angebracht ist oder notwendig erscheint. Und an manchen Stellen war es in der Tat sehr notwendig, daß die wohlthuende Lautstärke des vollen Orchesters den spürbaren Mangel an Einfällen (den man unter den gegebenen Umständen den Improvisatoren wirklich nicht übel nehmen konnte) gnädig zudeckte. Bei aller Fähigkeit und Ingenuität, die dieses Werk in erfreulichem Maße aufzeigte, hatte man doch auch manchmal den peinlichen Eindruck des Ge-krampften und Gewollten. Das gleiche läßt sich auch von dem „Concerto for Cello“ und der Komposition für 18 Streichinstrumente, „City of Glass“, von Bob Graettinger sagen. Viel echter und weniger gekünstelt, trotzdem aber interessant und neu klang dagegen ein Werk des Schillinger-Schülers Franklyn Marks, „Spirals“, in dem die Streichergruppe einer Vielfalt von rhythmischen Effekten des übrigen Orchesters gegenüber gestellt ist.

Kentons Hof-Arrangeure, Pete Rugolo und Shorty Rogers, waren mit neuen Spezial-Kompositionen für einzelne Solisten vertreten: ein Concerto für Alt-Saxophon, „Art Pepper“, und ein Bravour-Stück für Trompete, „Maynard Ferguson“. — Dem neu-entdeckten Hang zum Latein-Amerikanischen fröhnte das Orchester in Rugolos „Sambo“ und Manny Albams „Samana“. Die eigenen Kontributionen des Maestros bestanden in einer Spezial-Komposition für Schlagzeug (vom Triangle bis zur Kessel-Pauke), „Shelley Manne“, und dem sehr milden „Opus in Pastel“.

Der zweite Teil des Konzerts war der Sängerin gewidmet, die mit und durch Stan Kenton berühmt wurde, June Christie. — Während der instrumentale Teil des Programmes zu einem wesentlichen Teil tatsächlich aus „Neuerungen“ bestand, traf dieser Titel für Junes Programm-Anteil kaum zu. Sie verließ sich fast ausschließlich auf die Zugkraft ihrer früheren Erfolge, „Lullaby in Rhythm“, „I'll Remember April“, „Easy Street“ und „How High the Moon“. — Die einzige neuartige Nummer in ihrem Repertoire war ihre Fassung von „Gloomy Sunday“, das in seiner ursprünglichen Form — als ungarisches Volkslied — Menschen mit schwachen Nerven zum Selbstmord getrieben haben soll. Es wäre interessant zu wissen, was diese Menschen wohl getan hätten, wenn ihnen das Lied von June gesungen worden wäre.

Zusammenfassend läßt sich über die „Neuerungen in Moderner Musik Nr. II“ sagen: sie zeigen, daß Stan Kenton keineswegs in dem nichtssagenden Tanzmusik-Stil, den ihm wohlmeinende Kritiker aufgeschwätzt haben mögen, versumpft ist; sie zeigen weiter, daß seine Abkehr von der Tanzmusik-a-la-Glenn Miller ihn aber auch nicht dem Jazz (im orthodoxen Sinn) nähergebracht hat; und sie zeigen drittens, daß jede Art von Experimenten in dieser Musikform soviel Interesse aufrührt, daß sie es jedenfalls wert sind, gemacht zu werden.

mit Stan Kenton

Am Ende von Stan Kentons Carnegie-Hall-Konzert „Neuerungen in Moderner Musik Nr. II“ baten wir Stan, uns für seine zahlreichen Jünger in Europa ein paar Fragen zu beantworten. Hier ist nun — in wörtlichem Transkript — das Ergebnis des Interviews:

Eine der wichtigsten Fragen, die im Zusammenhang mit Deiner Musik immer wieder auftaucht und die von Jazzfreunden in Europa viel diskutiert wird, ist: Kann man das, was wir heute hier in der Carnegie Hall hörten, eigentlich noch als „Jazz“ bezeichnen, oder hat der Einfluß der sogenannten modernen klassischen Musik darin jetzt die Oberhand gewonnen?

Die Musik, die wir heute spielen, ist die Summe aller Einflüsse, denen wir in der Vergangenheit ausgesetzt waren. Zu diesen Einflüssen gehört sowohl die konventionelle und die moderne klassische Musik, als auch der Jazz in allen seinen Formen.

Worauf ist denn — Deiner Meinung nach — die deutliche Vorliebe moderner Jazzmusiker zurückzuführen, sich immer mehr in der Sprache der modernistischen klassischen Musik auszudrücken?

Die jungen Jazzmusiker der Gegenwart sind technisch viel gründlicher und weiter ausgebildet, als das früher bei Jazzleuten der Fall war. Viele Jazzmusiker könnten heute sowohl Jazz als auch symphonische Musik kompetent spielen, . . . während klassisch geschulte Musiker eben nur Symphonien spielen können. Kleine technische Unvollkommenheiten bei den Jazzmusikern sind wohl dadurch verständlich, daß die Jazzmusik in 50 Jahren das erreicht hat, wozu die klassische Musik 250 Jahre Zeit hatte.

Die Jazzmusik hat sich ständig weiterentwickelt, vom Ragtime über den Dixieland und Swing zum Bebop . . . und darüber hinaus zu dem, was man dann „Progressiven Jazz“ nannte. Mit dieser organischen Entwicklung näherte sich der Jazz dem Gebiet der klassischen Musik in ganz natürlicher Weise.

Die Bezeichnung „Progressiver oder Fortschrittlicher Jazz“ ist doch Deine eigene Erfindung, nicht wahr, Stan?

Mhmm . . . aber dazu möchte ich ausdrücklich feststellen, daß die Bezeichnung „Fortschrittlicher Jazz“ ausschließlich dazu dient, eine musikalische Ausdrucksform zu klassifizieren und zu kategorisieren.

Das mußt Du unseren Freunden in Europa klar machen, Walter, damit keine Mißverständnisse entstehen.

Ich bin davon überzeugt, daß die Freunde des „Progressiven Jazz“ diesen Ausdruck bestimmt niemals mißverstanden haben, Stan. — Mal was ganz anderes! — Wie steht es denn eigentlich mit dem Einfluß der latein-amerikanischen Musik auf den modernen Jazz? — Sie scheint doch in einigen Deiner „Neuerungen“ eine ganz bedeutende Rolle zu spielen?

Oh ja, das ist ein ganz wichtiges Problem, das mir besonders am Herzen liegt. Ich bin nämlich immer davon überzeugt, daß in Kuba . . . und nur in Kuba . . . die wunderbarsten Rhythmen kultiviert wurden, die wir je zu hören bekommen haben. Dieser afro-kubanische Rhythmus ist so wunderbar komplex und mannigfaltig, daß dagegen die Rhythmen unseres konventionellen amerikanischen Jazz geradezu als kindlich und simpel erscheinen.

Du hältst also die Übernahme dieses komplizierten Rhythmus in die neueren Formen des Jazz für eine erfreuliche und positive Entwicklung?

Tausendmal ja! — Denn dieser diffizile afro-kubanische Rhythmus paßt haargenau in die modernistische Ausdrucksform des Jazz.

Wir haben nun über den Jazz der Vergangenheit und der Gegenwart gesprochen, Stan. Du bist doch aber wohl vor allem der Mann, der uns vielleicht einigen Aufschluß darüber geben könnte, wie es denn mit dem Jazz der Zukunft bestellt sein werde. Wie stellst Du Dir also die künftige Entwicklung des Jazz vor?

Selbstverständlich werden nach wie vor alle Musikformen weiterbestehen. Aber der modernistische Stil des Jazz wird — ebenso selbstverständlich — weiterentwickelt werden . . . und die Musik, die sich daraus ergeben wird, dürfte voraussichtlich so etwas wie den „amerikanischen Stil der klassischen Musik“ darstellen. — Ich will nicht behaupten, daß Jazzmusik und klassische Musik sich heute schon sehr nahe stehen, aber ich glaube fest, daß innerhalb der nächsten zwei Generationen eine Verbindung dieser beiden Elemente stattfinden wird, nach der man sie nicht mehr voneinander wird trennen oder unterscheiden können. Sie werden ineinander aufgehen und sich gegenseitig zu einer neuen Einheit ergänzen.

Abstrakte Malerei und Jazz

Lesen Sie ruhig weiter, es ist keine philosophisch-zeitkritische Betrachtung. Wenn man vom Zentrum Münchens nach Norden geht, kommt man in das Zentrum Schwabings. Die dort Ansässigen behaupten, nicht Schwabing liege in München, sondern München liege bei Schwabing. Sie haben gar nicht so unrecht; denn was man dort findet ist wahrlich vielseitig. Da gibts verkrachte und verkannte Künstler, Studenten, die zuerst das Leben und dann ihre Vorlesungen studieren, ewig glückliche und ewig unglückliche Liebhaber, aber alles in allem eine Horde aufgeschlossener, moderner und vielseitig interessierter Menschen. Es ist darum nicht verwunderlich, daß der Hot Club München gerade dort sein Lager aufgeschlagen hat, und seine Jazz-Saison 1951/52 am Freitag, den 9. November mit einer gelungenen Kombination von moderner Musik und moderner Malerei eröffnete. Es war eine Laune des Zufalls, daß der erste Termin der nun wieder regelmäßig stattfindenden Club-Abende auf einen Tag fiel, an dem vor rund dreißig Jahren ein gewisser Herr Hitler seinen Marsch auf die Feldherrnhalle unternahm und damit eine Ära begann, die später beides als entartet verboten hat.

Da die Abende des Hot Clubs München öffentlich abgehalten werden, erschienen an diesem Eröffnungstag weit mehr Jazz-Freunde, als im „Studio 15“ Platz finden konnten. Hans Rosenfelder spielte Jazz in allen Schattierungen, Viola Bergmann sang und die Münchner „Miss Jazz 1951“ tanzte. Dazwischen versteigerte Walter Kiaulehn, einer der geistreichsten Schwabinger Literaten, mit unvergleichlichem Charm und Humor Bilder der erfolgreichen Maler Jörg Wiesbeck, Fred Thieler und Oskar Piloty, auf amerikanische Art. Bis in die frühen Morgenstunden herrschte eine fast faszinierende Stimmung.

Seit diesem erfolgreichen Eröffnungstag treffen sich nun wieder bis zum Jahresende jeden Freitag bekannte und unbekannte Kapellen (u. a. Hans Rosenfelder, Walter Schacht, Charlie Bakes, Ferdinand Link, Wilhelm Koch, Hans Kueffner) und Jazz-Freunde und erfreuen sich gemeinsam an der Musik, die sie beide lieben und die in den späten Nachtstunden meist mit einer Jam-Session endet.

Die lokale und die auswärtige Presse und sogar die deutsche Wochenschau „Blick in die Welt“ fanden bei den Veranstaltungen des Hot Clubs München interessantes Material für ihre Reportagen.

WOHLGEPFLEGT WEISSE ZÄHNE

durch

Nikotisyl

DIE ZAHNPASTA der RAUCHER



... gehört in Schweden.

2. Bericht aus Schweden von Hans G. Helms

Der Monat November bescherte den schwedischen Jazzfans ein vorverlegtes Weihnachten. Am 19. November erlebte Stockholm das größte Konzert des Jahres mit den amerikanischen Gästen Lee Konitz und Tyree Glenn. Zur gleichen Zeit gastierte im „Nalen“ Herbert Peanuts Holland.

In dem obgenannten Konzert produzierte sich alles, was in Schweden einen Namen hat. Es begann mit dem Putte Wickmann Sextett und Sonja Hedenbratt, einer neuentdeckten Sängerin, die sich innerhalb von wenigen Wochen von einer vollkommen unbekanntem, gesangliebenden jungen Dame zum Star und Plattenbestseller heraufarbeitete. Dann kam die Sensation:

LEE KONITZ.

Amerikas erster Altsaxophonist, wie ihn das schwedische Jazzmagazin „Estrad“ bezeichnete.

Er ist ein netter junger Mann mit Idealen. Allein darum schon ein Amerikaner, wie man ihn sehr selten trifft. Er liebt seine Musik über alles und ist nicht bereit, irgendwelche Konzessionen an das Publikum zu machen. „Ich spiele die Musik um der Musik willen. Wer sie nicht mag, oder sie nicht versteht, ist nicht gezwungen, sie sich anzuhören. Natürlich kann ich davon nicht mich und meine Familie ernähren.“ Darum gibt er in den USA im Tristano-Studio Unterricht.

Sein Spiel, das ihn, vom Kenneth Fagerlund-Quintett mit Bengt Hallberg begleitet, durch sein ganzes, uns von Platten her bekanntes Repertoire führte, war, in einem Wort gesagt, wundervoll. Am allerschönsten seine Interpretation von „Yesterdays“, in der er ganz schlicht seine Art der improvisierten Wiedergabe eines Musikstückes darstellt. Er spielt so, wie er



Peanuts Holland

spricht, jede Phrase einige Worte oder ein Satz. Leider hatte er hier nur einen angemessenen Gesprächspartner, den Pia-

nisten Bengt Hallberg. Unverkennbar ist der Einfluß Bachs auf Lee. Dies spiegelt sich in seinen Worten wieder, „Bach is the greatest. He is the father of all music.“ Sein größter Wunsch ist deshalb auch, einmal in Deutschland zu spielen, und er bedauert sehr, daß es jetzt nicht möglich war. Lee hofft aber, bald nach Europa zurückzukehren, und er grüßt darum seine deutschen Freunde besonders herzlich.

Anschließend hörten wir eine speziell für dieses Konzert zusammengestellte All-Star-Gruppe: Uffe Linde-Quartett, mit Uffe Linde (vibr), Sten Carlberg (g), Simon Brehm (b) und Jack Noren (bongos). Alle vier sind die besten auf ihrem Instrument hier in Schweden. So ist es wohl selbstverständlich, daß sie „Three Without a Key“, eine der modernen Fuge ähnliche Komposition von Schwedens erstem Arrangeur, Gösta Thesselius, sehr schön darboten.

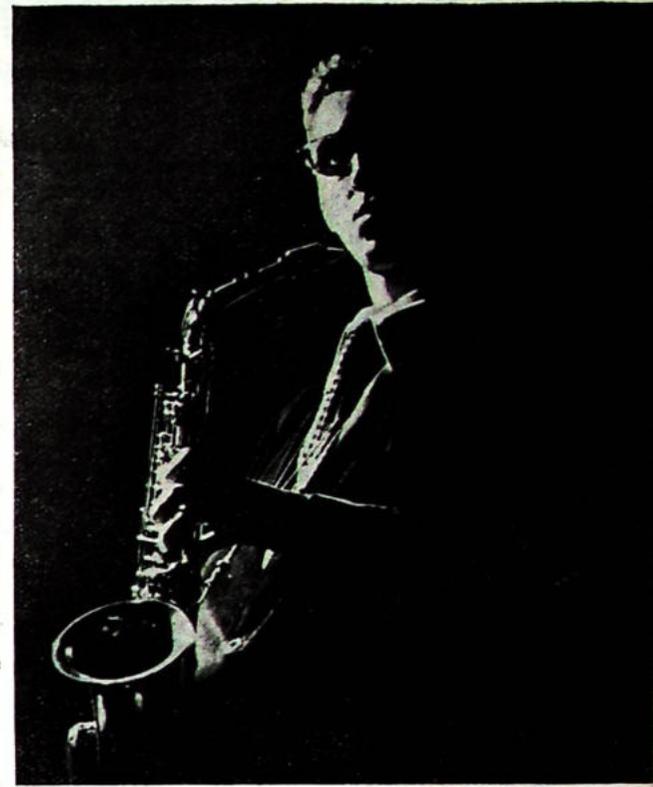
Zum Schluß des Abends kam die zweite Sensation:

TYREE GLENN.



Tyree Glenn

der in Deutschland noch von seinem 1946er Besuch mit dem Don Redman Orchester her bekannte Posaunist und Vibraphonist aus dem alten Duke Ellington Ork. Kaum ein zweiter hat seinen lyrischen, mit etwas „growl“ vermischten Ton. Kaum ein zweiter spielt die „Sultry Serenade“, durch die er mit Ellington Weltruhm errang, und die er im Heidelberger Star Dust Club komponierte, so schön wie er. Nicht nur auf der Posaune hat er diesen Ton und diese Technik, die man in den USA „relaxed“ bezeichnet, sondern auch auf dem Vibraphon, stark an Lionel Hampton anlehnend, und in seinem Gesang, in dem er nicht, wie die meisten Neger, Armstrong imitiert. Hätte man sich für Lee Konitz einen besseren Rahmen, wie z. B. die Hans Koller Gruppe gewünscht, so hatte Tyree einen wirklich guten und auch passenden background in den Arne Domnerus All Stars.



Lee Konitz

Alles in allem war dieses Konzert, wie auch die anderen in Göteborg, Oslo, Kopenhagen, Helsinki und Reykjavik, ein großer Erfolg, der wohl nur durch die geplanten Veranstaltungen mit Jazz At The Philharmonic im nächsten Frühjahr übertroffen werden kann.

Die dritte Attraktion in diesen Tagen war das Gastspiel

PEANUTS HOLLANDS

im „Nalen“, Schwedens größtem Tanzpalast. Herbert „Peanuts“ Holland ist schon ein alter Gast im trauten Europa, bekannt durch seine Aufnahmen für Austroton. Er ist ein sehr guter Trompeter, der in seiner Phrasierung an den leider so früh gestorbenen Al Killian erinnert, und ein ebenso guter Vocalist. Sein großes Können zeigte sich am besten in einer mitternächtlichen Jam Session im Nalen mit Tyree Glenn, Lee Konitz und den besten schwedischen Musikern. Cool Jazz und Swing schüttelten sich die Hände und verstanden sich ausgezeichnet. Bedauerlich war nur, daß die schwedischen Musiker Lee gegenüber sich sehr zurückhielten, sei es, daß sie sich ihm nicht gewachsen fühlten — das wäre ja nicht weiter verwunderlich — oder sei es, daß sie ihn nicht verstanden. Umso mehr gingen sie aber in der „battle of the horns“ zwischen Peanuts und Tyree auf. Wir erlebten zwei große Swingmusiker, von denen der eine, absolut ungerechtfertigt, ziemlich vergessen ist.

Peanuts Holland zählt noch immer zu den Besten und sendet den Lesern des Podiums seine herzlichsten Grüße zum neuen Jahr.

Der Jazztrompeter

Einzig autorisierte Übertragung der Novellisation des Warner Bros-Films „Young man with a horn“ der M. P. E. A.

(5. Fortsetzung)

Aber Rick war glücklich. Er baute auf diesen Abend. Alles würde wieder werden wie es war. Was heißt: war? Noch schöner würde es werden!

Als er nachts die Band verlassen wollte, rief ihn Smoke noch einmal zurück. „Du, Rick, wir gehen heute alle zu Galba. Willst Du nicht wieder einmal mitkommen. Du warst schon Monate nicht mehr dort. Art fragte des öfteren, warum Du nicht mehr kämst — er bläst nicht mehr besonders gut. Nun, er ist eben schon alt, aber was das Traurige daran ist, er wird höchstwahrscheinlich bald seinen Job verlieren. Willst Du nicht doch heute Abend mitkommen?“

„Ich hab Dir schon gesagt, daß ich heute unmöglich kommen kann! Ich werde kommen, sobald es mir ausgeht! So long!“

Rick baute auf den heutigen Abend. Er würde sich aussprechen mit Amy. — Es war aber keine Amy da, als Rick nach Hause kam. Es war auch morgens noch immer keine Amy da, nachdem er all die Stunden auf sie gewartet hatte.

Es war Morgen!

Und Amy war nicht da!

Es war schon Vormittag!

Vormittag! Auch der Barmixer fand, daß schon am Vormittag zu trinken beginnen vielleicht etwas zu zeitlich sei. Rick fuhr ihn nur schroff an.

„Ich hab gesagt Whisky!“

„Ein Glas Milch, bitte.“ Art war unmerklich in die kleine Bar, in die sich Rick geflüchtet hatte, um sich aus Verzweiflung anzusaufen, eingetreten und stand nun neben ihm an der Bartheke. Er mußte ihn gesucht haben.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Rick.“

„Ich hab zu tun gehabt. Und außerdem habe ich keinen Vertrag mit Galba. — Mixer, noch einen Doppelten!“

Rick trank das Glas auf einen Zug leer, ließ es sich noch einmal füllen und stürzte auch das auf einen Zug hinunter. „Ein Mann muß sein eigenes Leben leben. Er muß die Dinge nehmen, wie sie kommen!“ Jeder Satz wurde durch das Hinuntergießen eines doppelten Whisky unterbrochen. Immer wieder hielt er dem Mixer, der ihn besorgt anblickte, sein leeres Glas hin.

„Ich weiß schon, was du denkst.“

brauste nun Rick auf, weil Art auf seine Argumente nur leise „Selbstverständlich“ gemeint hatte, „Ich weiß es! Jawohl es stimmt! Du hast eine Menge für mich getan. Und ich habe auch versucht, es dir wieder zu vergelten. — Mixer, einschenken! — Aber wenn Du schon einmal fertig bist —“, er goß wieder ein Glas hinunter „dann bist nun eben einmal fertig! Und da kann ich auch nichts mehr dran ändern!“

„Rick“, meinte begütigend Art „ich bin nicht hierhergekommen, um dich um irgendetwas zu bitten. Aber die Leute reden — Ich hörte — Ich kam her, um dir zu helfen. Ich selbst brauche keine Hilfe. Glaubst du denn, ich bin ein Kind?“

„Das ist es ja!“ brüllte Rick. „Mußt du dich denn immer in mein Leben einmischen? Das sollst du tun und das und das darfst du nicht tun und du sollstest — und du müßttest — Mir ekelt davor. So laßt mich doch in Ruhe!“

Der Mixer war verschwunden. Rick sah sich verzweifelt nach ihm um.

Art sagte eine lange Weile nichts. Schließlich — fast murmelte er es — meinte er, leise Rick's Worte wiederholend: „Du hast recht! Ein Mann muß sein eigenes Leben leben. Er muß die Dinge nehmen, wie sie kommen. Ich habe genau so gedacht, als ich in deinem Alter war. Aber jetzt bin ich alt und ich sehe die Dinge sicher falsch.“ Er nahm ihn fast zärtlich am Arm: „Rick, alles wird schließlich gut ausgehen. Mach dir kein Kopfzerbrechen!“

Er verließ leise die Bar und an der Tür sagte er, kaum vernehmlich, mehr für sich als für Rick bestimmt: „Möge Gott dich beschützen!“

Rick stierte krampfhaft auf sein Glas, das er in den Händen preßte und knetete. Schließlich brüllte er wieder nach Whisky. Zwei — dreimal mußte er rufen, bis sich der Mixer vom Fenster, wo er aufgeregt hinausgesehen hatte, herbegab.

„Ich habe Whisky verlangt! Was gibts denn da draußen so Interessantes zu sehen? Ich bin Gast hier und möchte bedient werden!“

„Da draußen ist irgend jemand von einem Lastwagen überfahren worden. — Sie sollten wirklich nichts mehr trinken. Sie haben nämlich schon mehr als genug.“

„Das geht dich einen Dreck an! Schenk ein!“

Als Rick abends in den Job kam und sich eben einblies, ehe er auf die Bühne ging, stellte sich Smoke neben ihn hin.

„Es steht schlecht um Art!“

„Ich weiß, ich habe ihn heute gesehen.“

„Ließen sie dich denn zu ihm?“

„Wer?“

„Ja weißt du denn nichts? Art ist heute von einem Lastwagen überfahren worden? Heute Vormittag? Wußtest du denn das nicht?“

Es war wirklich wie ein Kaleidoskop, das an Rick vorüberaste. Die Drehtür, das Taxi, der mürrische Taxichauffeur, der ihm viel zu langsam fuhr, das Hospital, die diensthabende Schwester — er war nur von dem einen Gedanken besetzt: Er mußte Art sehen — er mußte ihn sprechen — er mußte ihn um Verzeihung bitten. Er mußte ihn um Verzeihung bitten!

„Nein, Sie dürfen nicht zu ihm. Keine Besuche erlaubt!“

„Ich muß ihn sehen, Schwester!“

„Ich habe ihnen gesagt —“

„Ich muß ihn sprechen“ schrie er, daß es in der weißgekachelten Halle dröhnte. „Ich muß ihn doch um Verzeihung bitten. Schwester!“ Er schluchzte fast.

„Zimmer 34“

Rick raste die Treppen hoch — — da der Gang — — 19 — — noch eine Treppe höher — — 25 — — 28 — — ein Arzt kam gerade aus dem Zimmer — — aus Zimmer 29 — —

„Ich muß ihn sehen, Doktor, ich muß ihn sehen!“

Der Arzt sah ihn langsam an. „Sie brauchen sich nicht mehr zu beeilen...“ sagte er stockend. —

Art Hazzard war tot.

Rick wußte später nicht, was während der übrigen Nacht geschehen war. Er erinnerte sich nur, daß er umhergelaufen war und eine rauchige Bar nach der anderen besucht hatte. Und er glaubte, daß er irgendwo, wo eine kleine Kapelle spielte, plötzlich einem erstarrten Musiker die Trompete aus der Hand gerissen und das erste Lied gespielt hatte, das er von Art kannte. Aber an all das erinnerte er sich nur sehr dunkel. Das einzige, was er wirklich wußte: wie er schließlich nach Hause gekommen war.

Fortsetzung folgt.



durch

PROSPEKTE

INSTRUMENTE

MAX HIEBER

MÜNCHEN AM DOM

KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

FÜR DEN JAZZFREUND

Stan Kenton's

Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD	METRONOME ALL STARS
COOTIE WILLIAMS	COLEMAN HAWKINS
DIZZY GILLESPIE	NELLY LUTCHER
STAN HAZELGARD	ART VAN DAMME
BENNY GOODMAN	LIONEL HAMPTON
WOODY HERMAN	TADD DAMERON
PEE WEE HUNT	COUNT BASIE
SONNY GREER	RAY ANTHONY
MILES DAVIS	RED NICHOLS
REX STEWART	LES PAUL
NAT KING COLE	
LOUIS ARMSTRONG	

DIE SCHALLPLATTE

FRIEDRICH REICH G. M. B. H.

MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber d. Justizpalast

Verkauf — Versand — Prospekte

PODIUM-Leser haben gewählt!

JAZZ-REFERENDUM 1951/52

Bei der Bewertung der ausländischen Musiker wurde folgender Vorgang in Anwendung gebracht: Ein erster Platz erhielt 1/1 Stimme, ein zweiter Platz 2/3 Stimme und ein dritter Platz 1/3 Stimme. Im Endergebnis wurde 2/3 aufgerundet und 1/3 abgerundet.

AMERIKA:

Trompete		Tenor		Baß		Sängerinnen	
1. Miles Davis	174	1. Stan Getz	210	1. Eddie Safransky	228	1. June Christie	227
2. Louis Armstrong	172	2. Coleman Hawkins	119	2. Oscar Pettiford	179	2. Ella Fitzgerald	185
3. Dizzy Gillespie	147	3. Vido Musso	108	3. Chubby Jackson	102	3. Sarah Vaughan	170
4. Harry James	103	4. Charlie Ventura	100	4. Charlie Mingus	63	4. Doris Day	89
5. Maynard Ferguson	68	5. Illinois Jacquet	31	5. Slam Steward	57	5. Billy Holiday	57
6. Howard Mc. Ghee	29	6. Zoots Simms	33	6. Ray Brown	551	6. Billie Smith	18
7. Doug Mettome	21	6. Lester Young	28	7. Wendell Marshall	16	6. Jackie Caine	17
8. Roy Eldridge	18	7. James Moody	22	8. Red Calender	12	7. Kay Davis	16
9. Ray Nance	13	8. Warney Marsh	15	9. Pops Foster	12	8. Dinah Shore	13
10. Pete Candoli	8	9. Flip Philips	11	10. Arnold Fishkin	8	9. Anita o' Day	5
		10. Gene Ammons	18	10. Bob Haggart	7	Arrangeure	
		Wardell Gray	10			1. Pete Rugolo	146
Posaune		Bariton		Schlagwerk		2. Duke Ellington	113
1. Bill Harris	207	1. Harry Carney	200	1. Gene Krupa	167	3. Ralph Burns	112
2. Kai Winding	164	2. Serge Chaloff	188	2. Buddy Rich	125	4. Stan Kenton	42
3. Tommy Dorsey	102	3. Gerry Mulligan	119	3. Max Roach	137	Lennie Tristano	42
4. Jack Teagarden	76	4. Charlie Ventura	64	4. Shelly Manne	88	5. Sy Oliver	39
5. Milt Bernhardt	63	5. Leo Parker	14	5. Ed Shaughnessy	51	6. Billy Strayhorn	22
6. Benny Green	53	6. Joe Koch	13	6. Kenny Clarke	47	7. Bob Graettinger	15
7. J. J. Johnson	52	7. Cecil Payne	6	7. Denzil Best	26	8. Neal Hefti	14
8. Les Brown	27	8. Ernie Caceres	8	8. Cozy Cole	21	9. John Lewis	11
9. Earl Swope	8	9. Bob Gioga	7	9. Lois Bellson	17	Gerry Mulligan	11
10. Bill Myers	5	10. Sonny Stitt	6	10. Roy Haynes	16	10. Shorty Rogers	9
Klarinette		Piano		Div.		Orchester	
1. Benny Goodman	248	1. Georg Shearing	162	1. Lionel Hampton (vib.)	180	1. Stan Kenton	242
2. Buddy de Franco	179	2. Lenie Tristano	107	2. Red Norvo (vib.)	160	2. Woody Herman	241
3. Woody Herman	114	3. Errol Garner	85	3. Terry Gibbs (vib.)	162	3. Duke Ellington	122
4. Barney Bigard	88	4. Oscar Peterson	59	4. Sydney Bechet (vib.)	72	4. Les Brown	61
5. Arti Shaw	53	5. King Cole	55	5. Art v. Damme (acc.)	46	5. Harry James	37
6. John la Porta	31	6. Count Basie	48	6. Milt Jackson (vib.)	19	6. Ray Anthony	31
7. Sydney Bechet	38	7. Earl Hines	47	7. Ray Nance (viol.)	14	7. Dizzy Gillespie	27
8. Putte Wickmann	14	8. Duke Ellington	45	8. Joe Roland (vib.)	13	Lionel Hampton	24
9. Abe Most	12	9. Stan Kenton	35	9. Marjorie Hyames (vib.)	8	8. Gene Krupa	11
10. Jimmy Hamilton	22	10. Art Tatum	24	20. Svend Assmusen (viol.)	5	9. Jerry Gray	8
Alt - Saxophon		Gitarre		Sänger		Combo	
1. Charly Parker	235	1. Les Paul	149	1. Billy Eckstine	225	1. George Shearing	159
2. Lee Konitz	179	2. Tal Farlow	98	2. Louis Armstrong	185	2. King Cole	111
3. Art Pepper	80	3. Billy Bauer	10	3. King Cole	81	3. Red Norvo	89
4. Jonny Hodges	92	4. Irwing Ashby	90	4. Frank Sinatra	64	4. Lennie Tristano	72
5. Benny Carter	57	5. Chuck Wayne	79	5. Bing Crosby	47	5. Miles Davis	55
6. Willy Smith	38	6. Oscar Moore	65	6. Kenneth Hagood	24	6. Louis Armstrong	71
7. Boots Mossuli	18	7. Al Casey	21	7. Jay Johnson	21	7. Buddy de Franco	25
8. Woody Herman	17	8. Barney Kessel	16	8. Al Hibbler	19	8. Louis Jordan	21
9. Charly Ventura	16	9. Laurinda Almeida	11	9. Jonny Hartmann	16	9. Charlie Parker	28
10. Louis Jordan	11	10. Django Reinhardt	11	10. Buddy Greco	13	10. Benny Goodman	21
						Art v. Damme	11

DEUTSCHLAND:

Trompete		Tenor		Bass		Sängerinnen	
Fred Bunge		Delle Haensch		Johannes Raediske		Riny Ray	
Helmut Fischer		Helmut Reinhardt		Hennig Ruethe		Ingrid Bergson	
Hanne Wilfert		Franz Klenck		Bass		Rita Paul	
Carlo Bohländer		Tenor		Dick Vleeskruyer		Arrangeure	
Rolf Schneebigl		Hans Koller		Wolfgang Schultz		Paul Kuhn	
Werner Fink		Max Greger		Shorty Röder		Werner Scharfenberger	
Charly Tabor		Jonny Müller		Joe Sydow		Delle Haensch	
Posaune		Fred Martin		Manfred Behrendt		Johannes Raediske	
Hans Ehrlinger		Lothar Koack		Schlagwerk		Erich Becht	
Erich Well		Jocki Freund		Teddy Paris		Paul Biste	
Otto Bredl		Bariton		Bobby Schmidt		Charles Gonzales	
Günther Fuhlisch		Jonny Feigl		Karl Sanner		Orchester	
Walter Dobschinski		Helmut Reinhardt		Joe Glaser		Kurt Edelhagen	
Albert Mangelsdorf		Klavier		Fritz Podehl		Heinz Kretzschmar	
Klarinette		Paul Kuhn		Diverse		Fred Bunge	
Glenn Bushman		Charles Gonzales		Helmut Zacharias (viol.)		Combo	
Jonny Feigl		Jutta Hipp		Rolf Schneebigl (vibr.)		Hans Koller	
Franz Klenck		Werner Twardy		Kurt Becker (vibr.)		Joe Klimm	
Rolf Kühn		Werner Scharfenberger		Sänger		Paul Kuhn	
Teddy Kleindin		Gert Schömmeler		Gerhard Fischer		Max Greger	
Werner Dies		Alex Spiechalsky		Bert Helsing		Johannes Raediske	
Alt		Gitarre		Hans Dillipp		Quintett Hotclub, Frankfurt	
Rolf Kühn		Gert Hüns		Jürgen Franke			
Paul Biste		Dick Vleeskruyer		Bully Buhlan			
		Jürgen Franke		Arnold Becker			

Wir danken unseren Lesern für die rege Beteiligung!

ÖSTERREICH

Trompete		Tenor-Sax		Bass			
Franz Reinisch	56	Karl Kowarik	63	Karl Gonzi	24	Richard Priessnitz	10
Theo Ferstl	29	Franz Pressler	12	Franz Dolleschall	17	Ernst Stumvoll	9
Richard Priessnitz	19	Leopold Wünscher	11	Rudolf Hansen	16	Theo Ferstl	7
Fred Wallisch	7	Hans Salomon	9	Karl Balkowits	11	Hubert Daum	6
Fritz Pavlicek	5	Bariton-Sax		Schlagwerk		Sänger	
Rolf Tragau	5	Franz David	12	Viktor Plasil	(!) 91	Gert Steffens	45
Posaune		Hans Löw	10	Jula Koch	3	Horst Winter	42
Eugen Landwehr	52	Josef Fischer	6	Meinrad Geppert	2	Willy Hagara	12
Fred Gallosch	18	Joschi Klimek	5	Paul Reischmann	2	Sängerinnen	
Fritz Meisinger	14	Klavier		Div. Instr.		Charlotte Rank	64
Ernst Kugler	13	Heinz Neubrand	37	Vera Auer (acc)	21	Ernie Bieler	20
Klarinette		Gerhard Heinz	18	Heinz Neubrand (vib)	10	Herta Ulbrich	8
Fred Krippner	22	Klaus Alzner (Alson)	16	Horst Winter (ss)	9	Liane Augustin	6
Erwin Böss	18	Hans Hammerschmied	9	Hans Löw (fl)	7	Orchester	
Viktor Kollarz	17	Roly Kowa	8	Gerald Stohanzl (vib)	5	Horst Winter	62
Erwin Halletz	9	Walter Gabler	6	Erwin Halletz (viol)	5	Johannes Fehring	33
Karl Kowarik	7	Heinz Hruza	5	Arrangeure		Gert Steffens	8
Alt-Sax		Gitarre		Johannes Fehring	19	Erwin Halletz	5
Hans Koller	68	Attila Zoller	50	Karl Kowarik	16	Combo	
Rudy Kregcyk	12	Ernst Stumvoll	9	Roly Kowa	14	Vera Auer	52
Karl Drewo	8	Leo Eggenberger	9	Teddy Windholz	11	R 7	13
Erwin Böss	5					Klaus Alson (Alzner)	10



Charlotte Rank



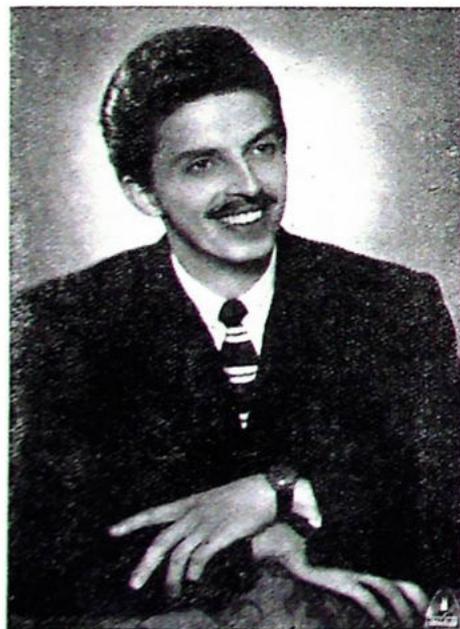
Franz Reinisch



Johannes Fehring



Vera Auer



Fred Krippner



Heinz Neubrand
grüßt die Leser des PODIUM



Gert Steffens
freut sich auf ein Wiedersehen ab 1. Feber im Tabarin

Mit dem Podium nach Paris zum Intern. Jazzfestival 1952

Vom 29. März bis 6. April. — Reise und Aufenthalt insgs. 8 Tage, Pauschalpreis ca. S 1.000.—

Anmeldungen und nähere Auskünfte: **Reisebüro IRUT**, Wien I. Körnterstr. 44, Tel. B 28 0 38



Franz David



Viktor Plasil



Karl Kowarik



Hans Koller



Eugen Landwehr



Attila Zoller



Karl Gonzi

JAZZNACHRICHTEN

Ein All-Star Sextett mit Oscar Pettiford an der Spitze bereist in einer für drei Monate vorgesehenen Tour Korea und Japan. J. J. Johnson und Howard McGhee sind zwei weitere Mitglieder dieser Gruppe, die noch durch Rudy Williams (tr), Clifton Best (gr) und Charlie Rice (drs) vervollständigt wird.

*

Louis Armstrong, dessen beabsichtigte Europatournee mit seinen All-stars im Jahre 1950 leider nicht zustande kam, äußerte die Absicht, etwa mit Velma Middleton und nur einem Pianisten zusammen herüberzukommen. Jedenfalls löst er sein Sextett während seiner Filmarbeit in MGM's „Glory Alley“ auf.

*

Vera Auer mit ihrem Ensemble, bestens bekannt unter „Little Jazz“ ist ab 27. Jänner 1952 wieder ständig, aber nur im Sender RWR 19.30 Uhr zu hören. Es ist erfreulich, daß dieses ausgezeichnete Ensemble, das auch unter Combo im Jazzreferendum 1951 den ersten Platz belegt hat, wieder öfter zu hören sein wird. Die neue Besetzung umfaßt nunmehr sechs Spieler (zusätzlich neu: Klarinette (Hans Salomon) und Vibraphon (Vera Auer)).

*

Shorty Rogers, ehemaliger Startrompeter bei Woody Herman und Stan Kenton probt mit einer neu aufgestellten achtzehn Mann starken Gruppe, bestehend aus 5 Trompeten (incl. Shorty), 5 Saxophonen, 3 Posaunen, Tuba und 3 Rhythmusinstrumente. Zwei ehemalige Kentonleute und zwar Posaunist Milt Bernhardt und Sänger Jay Johnson, gehören der Gruppe bereits an, von anderen wird erwartet, daß sie sich noch anschließen. Rogers selbst spricht von Art Pepper und Shelly Manne. „Es wird sich anhören wie Woody Herman bei „jumps“ und wie ein großes Shearing Orchester bei „ballads“ und es wird keine musikalischen Zugeständnisse irgendwelcher Art geben. Ich hoffe, unser Spiel wird dem Publikum ebenso gefallen wie die Musiker, sagt Shorty.

Beste 1951 in Österreich erschienene Jazzplatten:

Four Brothers Your Father's Moustache	} Col. SV 54	Woody Herman
Early Autumn Keeper Of The Flame	} Tel. Cap. CL 57616	Woody Herman
Muskrat Ramble Cornet Chop Suey	} Col. SV 42	L. Armstrong
Anthony's Boogie The Man With The Horn	} Tel.-Cap. CL 1280	R. Anthony

Baldiges Erscheinen gewünscht:

Stan Kenton presents
Woody Herman: Moore moon
Miles Davis Serie: Jeru, Move, Budo
G. Shearing: I'll be around
Lee Konitz: Rebecca
Lennie Tristano: Marionette

PROGRESSIVE MUSIK

BONGO-BAR

MÜNCHEN, FÄRBERGRABEN

WOODY HERMAN (Fortsetzung)

Jazzanhänger werden immer (auch als Argument gegen Herman) auf die verschiedenen Gruppen und Orchester hinweisen, die Woody in den letzten fünfzehn Jahren hatte: von der ersten, in gemeinsamer Zusammenarbeit geführten „band that played the blues“ bis zur heutigen „boppigen“ Vereinigung mit ihrer spezifischen Klangbeschaffenheit. Unter diesen Jazzanhängern gibt es solche, die auch heute noch die „Blues-Band“ vorziehen und denken, das war die einzige Herman-Band; andere sind überzeugt, daß es wieder nur die 40—43er Aggregation war, als die Leute wie Billie Rogers, Cappy Lewis, Steady Nelson, oder Herbie Haymer den Glanz und Swing für die Band produzierten; wieder andere schwören auf die 45—46er Herman-Herd mit ihrer Starbesetzung, welche Leute wie Ralph Burns, Bill Harris, Flip Phillips, Sunny Berman, Pete Candoli, Dave Tough und später Don Lamond einschloß. Und schließlich bleiben noch die 47—50er Fans, die erst in den „sidemen“ Stan Getz, Zoot Sims, Al Cohn, Serge Chaloff etc. die wirkliche Herman-Band sahen.

Nachdem wir uns in unserem letzten Artikel (siehe PODIUM Nr. 48) mit den drei ersten Glanzperioden des Herman Orchesters bereits befaßt haben, wollen wir dies heute mit jener 45—50er Band und ihren Solisten tun. Mit jener Band, die den Bop-Stil und andere moderne Tendenzen in grandioser Weise für das große Orchester adaptiert und mit einmaliger Präzision und Meisterschaft interpretierte — jene Band, von der der bekannte amerikanische Jazzkritiker Leonard Feather behauptet, daß sie neben Dizzy Gillespie's Bop-Orchester, das einzige wahre Bebop-Orchester sei. Wir wollen uns gestatten, uns dieser Meinung anzuschließen und in diesem Zusammenhang das Herman Orchester noch weit vor dasjenige Dizzy's stellen. Dieser Bebop der Herman-Band war keine Kopie irgendwelcher schwarzer Vorbilder, sondern eine Musik von ausgesprochenen Herman'scher Prägung, mit der von dieser Band gewohnten Beschwingtheit und Sauberkeit gebracht.

Und was sagt nun Woody selbst zu dieser Entwicklung? Wenn etwaige Jazzfans die Blues-Band oder die 1945/46 Concertband als die Herman-Band bezeichnen, so ist er nicht damit einverstanden. Wo diese Leute ganz verschiedene Orchester sehen, verschieden durch das Personal und den musikalischen Ausdruck, sieht Woody eine natürliche Fortentwicklung, eine Fortsetzung des musikalischen Gedankens, eine allmähliche Progression von einem Stil zu einem andern. Und dies ist es auch wirklich — nichts anderes als die logische Fortbildung, die Entdeckung und Entwicklung neuer Ideen und neuer Wege, alte Ideen auszudrücken. Darin liegt auch das Geheimnis der Herman'schen Musik und daß sie nie ihr spezifisches Gepräge verloren hat — von der „band who played the blues“ bis zur „band who plays the bop“. Rekapitulieren wir kurz und lassen uns noch einmal die letzten Entwicklungen der Herman-Organisation ins Gedächtnis zurückrufen.

In wenigen Jahren war die Herman-Band schon fast legendär geworden. Selten noch haben sich Solisten und „sections“ in einer so glücklichen Kombination gefunden, mit solchem Enthusiasmus und mit solcher Wirkung eine Jazzmusik produziert, die zugleich lebendig und „lieblich“ war. Nur einmal vorher war eine Band von solch

unzweideutiger Richtung und musikalischer Ausgeglichenheit, mit einem Wort ein Musterbeispiel eines wirklichen Jazzorchesters, organisiert worden; und das durch Duke Ellington.

Und trotzdem: Ende 1946 löste Woody sein Orchester auf. Alle möglichen Gründe wurden dafür angeführt, hauptsächlich, daß die Band, obwohl musikalisch, jedoch finanziell kein Erfolg war. Woody selbst widerlegte diese Gründe an Hand seiner ausgezeichneten Engagements und erklärte: „Es gab kaum eine ungünstigere Zeit, um die Band aufzulösen. Ich tat es aber wegen eines Krankheitsfalles in meiner Familie und um endlich einmal (nach 24-jähriger, ununterbrochener Tätigkeit) Ferien zu machen.“

Das Ende jener berühmten Herman-Band Ende 1946 kam aber doch nicht ganz unerwartet. Da waren diverse Meinungsverschiedenheiten und daraus resultierende, wie auch andere Schwierigkeiten innerhalb der Band. 1947 arbeitete Woody nur einzeln als Solosänger und machte so auch einige Plattenaufnahmen, während sich seine Musiker teilweise in Kleinbesetzungen zusammengefunden hatten, wobei sie aber doch nur die Idee hatten, so bald als möglich wieder zusammenzugehen. Und Ende 1947 war es wieder so weit. Das Populärwerden des Be-bop ließ das allgemeine Interesse für Jazz wieder mächtig aufleben und davon profitierte auch die Herman-Band. Nach fast einem Jahr der Zurückgezogenheit beschloß Woody wieder mit einer Band aufzutreten, die jedermann aufhorchen lassen sollte und im Jahre 1948 erreichte er auch langsam aber sicher dieses Ziel. Nicht nur alle alten, bewährten Solisten wie Harris, Jackson, Burns, Lamond etc. kamen zurück, sondern auch ausgezeichnete neue Kräfte und Talente aus dem Kreis der jungen „Bopper“. Ernie Royal war ein beachtlicher neuer Trompeterstar, der sehr moderne Vibraphonist Terry Gibbs war ein würdiger Nachfolger für Marjorie Hyames und vor allem der Saxophonsatz, der immer eine eher schwache Stelle des Orchesters war, wurde nun von lauter Experten und modernsten Spezialisten dieses Instrumentes besetzt, wie Stan

Getz, Zoot Sims, Serge Chaloff etc. Neben Burns fungierten als Arrangeure vor allem noch Al Cohn und Shorty Rogers und das Repertoire der Band wies neben den alten und bewährten Erfolgsnummern der „Woodchoppers“ und der „Herman-Herd“ nun zahlreiche Bop-Titel auf.

Das neue Woody Herman Orchester machte seine erste Konzerttournee an die Ostküste, nachdem es im September 1947 reorganisiert wurde und trat kurz nach Weihnachten mit einem beispiellosen Erfolg im „Hollywood-Palladium“ auf. Nachdem Woody jetzt seine neue Band voller junger, frischer Talente hatte, trat er nur noch ganz selten als Sänger und Solist auf und zog es vor, die Soloarbeit solchen Bop-Experten wie Getz, Sims, Cohn (ts), Chaloff (bs), Earl Swope (tb), Rogers, Royal und einigen anderen talentierten Trompetern zu überlassen. Mit diesen neuen Jazzgrößen und den alten bewährten Kräften wie Harris, Jackson und Lamond in seinen Reihen, verstärkt durch den ausgezeichneten Pianisten und Arrangeur Lou Levy und vom November 1948 bis Anfang 1949 durch Terry Gibbs — entwickelte sich die neue Herman-Band bald eindeutig zu der effektivsten, saubersten, zwingendsten und präzisesten aller „big-bands“ im Bop Feld. Unter der Führung des jungen Stan Getz entwickelte sich die Herman-sax-section mit Zoot Sims, Herbie Steward (später Al Cohn und Gene Ammons) zu einem Klangkörper, wie er in der Geschichte des Saxophonsatzes einmalig dasteht. Die mitreißende Präzision der Blechsätze, der enorme „swing“ und „drive“, der nicht minder ausgezeichneten Rhythm-section und die hohen Qualitäten der wunderbaren Solisten machten aus diesem Orchester wirklich die Herman-Band, eine Band, die den führenden Platz unter den modernen großen Jazzorchestern einnehmen mußte! Daß das auch die allgemeine Meinung der Kritiker und des jazzliebenden Publikums war, bewiesen die zahlreichen ersten Plätze des Orchesters und vieler seiner Solisten bei fast allen Abstimmungen, Referenden und „polls“ der einschlägigen Jazzinstitutionen, wie „Esquire“, „Metronome“, „Down Beat“ etc. in den Jahren 1948—50. Einen weiteren und viel stärkeren Beweis hierfür liefern jedoch die zahlreichen, ausgezeichneten Plattenaufnahmen der Herman-Band aus dieser Zeit. (Fortsetzung folgt)

Aufruf an alle deutschen Schweizer u. österreichischen Jazzelubs!

Es wird, dank der Initiative des Präsidenten der Interessengemeinschaft der Züricher Jazz-Clubs, Herrn Walther F. Böhny's, geplant, eine Dachorganisation aller Jazzelubs der deutschsprachigen Länder ins Leben zu rufen.

Die Vorteile einer solchen Organisation sind zu offensichtlich: endlich kann es uns gelingen, erstklassige Jazzorchester in unsere Konzertsäle zu bringen, dem Austausch von Schallplatten und Jazzliteratur stehen keinerlei Schwierigkeiten mehr im Weg, die Placierung heimischer Kräfte in den Nachbarclubs im Ausland wird möglich gemacht, etc.

Dies soll die bestehenden internationalen Organisationen nicht ersetzen, sondern nur

einen mächtigen Verhandlungspartner schaffen, der die Belange und Interessen des mitteleuropäischen Jazzliebhabers mit jener Wucht vertreten kann, wie dies in anderen Ländern bereits geschieht.

Jene Jazzelubs, die an einem solchen Bund der Einheit und der Gleichheit Interesse haben, wenden sich an: Walther F. Böhny, P. O. B. 228, Zürich, Schweiz, der die Zentralstelle bis zur tatsächlichen Gründung leitet und alle Auskünfte über unser Projekt gibt.

Denn dies ist unser Projekt, ein Projekt, segensbringend sowohl für unsere Musiker, als auch für unsere Jazzfreunde. Bereitet der Zersplitterung ein Ende!!!

Nino Haerdil

SARTRE OHNE SENSATION

Wenn er fremden Boden betritt, braucht der Staatsangehörige anderer Nationen nur seinen Paß einmal vorzuweisen; der Franzose aber muß noch dazu die Frage jeden Tag beantworten „Ah! Vous êtes Français, Monsieur? Was denken Sie von Jean Paul Sartre?“

Wer Jean Paul Sartre ist, wissen ohnehin alle: ein Sonderling, der am Kaffeetisch schreibt, ein großer Philosoph, der Hauptverantwortliche der Jugendkriminalität, ein Meisterschriftsteller, ein amerikanischer Agent und ein Kryptokommunist.

Das Mißverständnis ist, nach Keyserlings Wort, die erste legitime Form der Berühmtheit.

Mißverständnisse, im Plural, bedeuten also den Weltruhm.



Aber der echte Ruhm beginnt mit der Ernüchterung, mit der ernüchternden, enttäuschenden Erkenntnis, daß Sartre nur ein Mensch ist, ein Mensch wie Sie und ich.

Das heißt ein Intellektueller, der vor derselben politischen und geistigen Weltlage steht wie seine ganze Generation, vor der Lage, die Nietzsche als erster mit dem Wort bezeichnete, daß Gott tot sei. Nietzsche wollte aber, daß der Übermensch lebe, während die heutigen Schriftsteller, unter anderen Sartre, zuerst an den Menschen denken. Gott ist tot: Weltkriege und Wirtschaftskrisen haben bei vielen den Glauben an die höhere, menschenfreundliche Macht erschüttert, die unter dem Namen Gott — oder Fortschritt — die Welt und deren Entwicklung regieren, und dem Menschen dienbar machen sollte; der Mensch steht vor einer gleichgültig tödlichen Welt, einem sinnlosen Geschehen und der denkende Mensch vor der Frage, ob es in

dieser Lage eine Alternative zum Selbstmord gibt.

Zu dieser Frage schlägt Sartre eine Lösung vor, die schon anderen eingefallen war, auf die er über eigene Umwege gekommen ist, die er in seinen Traktaten erörtert, in seinen Essays praktisch anwendet, und in deren Perspektive er seine Roman- und Theaterhelden gestaltet. Also ein moderner Mensch unter vielen anderen, der die Aufgabe des modernen Menschen zu lösen versucht: diese Aufgabe ist die Entdeckung einer Ethik, die es ermöglichen, ein als zufällig sinn- und richtungslos erkanntes Leben zu bejahen.

Zur Lösung dieser Aufgabe schreitet Sartre mit seinem ganzen Wesen: mit seiner manchmal mystifikatorischen Rabulistik, mit seinem fast pathologischen Interesse für das Häßliche, für die schmutzigen, ungesunden Seiten der Wirklichkeit und vor allem der Sexualität; aber auch mit seiner scharfen, unbestechlichen Dialektik.

Für ihn ist der Mensch keine „geprägte Form, die lebend sich entwickelt“, sondern eine „Existenz“, ein loses Nacheinander von Augenblicken. Da ihm nichts eine Richtung vorschreibt, hat er also jeden Augenblick zu entscheiden, welche Richtung er seinem Leben geben will. Das Leben hat keinen Sinn, er kann ihm aber jeden Augenblick einen freigeählten Sinn verleihen. Der Mensch ist nichts, als eben diese Freiheit der Wahl. Diese Freiheit aber findet dann erst ihre Vollendung, wenn sie sich nicht gegen die Freiheit des Mitmenschen behauptet, sondern wenn sie Wille zu dessen Befreiung ist. In dieser Perspektive konnte der Sartrismus als ein Versuch gewertet werden, gewisse Werte der traditionellen Moral neu zu begründen... Denn alle Werte sind problematisch geworden.

Sartre ist aber ein Moralist; nicht ein Umstürzler, sondern ein Reformist der Moral; ein Moralist, und nicht ein Schriftsteller oder Philosoph. Literatur und Philosophie sind bei ihm Techniken im Dienste einer vor allem ethischen Forderung. Daß er diese Techniken mit glänzender Routine beherrscht, steht außer Frage; aber sie sind nur ein Mittel zum Zweck. Ob er einen Traktat schreibt, oder einen Roman, ob ein Drama oder einen Essay, oder sogar ein Drehbuch, ist es immer vom fachmännischen Standpunkt, eine gelungene, aber nur gelungene Arbeit: die Arbeit eines guten Postbeamten, der eine wichtige Botschaft weiterleitet. Diese Botschaft ist nicht die Losung Zarathustras „Werde, der du bist“; sie heißt: „Mache dich zu dem, der du sein willst“. Das klingt nicht so lyrisch, verpflichtet aber zu mehr.

Ein Übermensch zu sein ist leicht; den Menschen in sich zu erschaffen, ist schwer. Sartre hat sich es nicht bequem gemacht: er ist ein Mensch, nur ein Mensch, aber ein echter Mensch.

Einen Kult braucht er nicht, einen Starfetischismus erst recht nicht; er verdient aber etwas höheres: Anerkennung.

A. Jacob

Huldigung an
Monique de la Bruchollerie

Da ist ein alter Tanzsaal in Godesberg, sehr viel Stuck, livrierte Türsteher, alte Polster, bizarre Kristall-Leuchter, peinlich große Spiegel. Soignierte Leute, größtenteils Franzosen. Eine Livree macht sich am Flügel zu schaffen, entzündet zwei Kerzenleuchter, schaltet das Deckenlicht ab. Alles mit spitzen Fingern, es ist eine Livree alter Schule, die nur in der dritten Person spricht.

Dann öffnet sich eine schmale, hohe Tür für einen verspäteten Gast, ein junges Mädchen, scheint's, eine lustige Person, die ich mir als Blickpunkt für die Pause vormerke: Kurzes, lockeres Haar ein wenig über die Stirn vorgezogen, sehr schlank, ein weiterer, knallroter Rock, darüber schwarze Wolle, hochgeschlossen, lange Ärmel. Aber das Mädchen hat keinen Sessel, sein Platz ist am Flügel. Das Mädchen hat einen Namen: Monique de la Bruchollerie.

Sie kommt mit einem Programm, für das man keinen Pflifferling gäbe. Eine Vivaldi-Bearbeitung, eine selten gespielte Haydn-sonate, Chopins b-moll mit dem berühmten Trauermarsch; nach der Pause: fünf kleine Impressionen (Poulenc, Debussy, Ibert), zum Schluß eine rauschende Toccata von St.-Saëns.

Plötzlich spielt sie; ganz leise, hauchzart, wie's ihren schmalen Händen entspricht. Aber dann kommt ein Crescendo, du lieber Himmel, was für ein Crescendo! Ganz oben, auf dem Gipfel, ist das Mädchen weg; eine Frau spielt, eine starke, kluge, geistvolle Frau, die mit beherrschter Miene ihre Hände kontrolliert und einen Chopin herausarbeitet, wie ihn viele erwarten, aber niemals hören; einen Chopin, rührend gemischt aus „blauem Klang“ und Esprit, einen Chopin (besonders im Finale), ganz vom Technischen her, von der „Fertigkeit“, damit zweifellos der Gefahr preisgebend, die eigene Auffassung dem Werk zu versetzen. Aber ist das eine Gefahr? Nein, sage ich, nein, solange du mitschwingst und so die höhere „Richtigkeit“ der Auffassung bestätigt.

Die kleinen Tupfer nach der Pause, fast winzige, kapriziöse Stückchen — nun ja, da war sie eben die mutwillige, kecke Französin; in der Bravourtoccata am Schluß war vielleicht ein wenig Gefallsucht — was sagt das? Es sagt, daß ich überhaupt nur Debussys Valse „La plus que lente“ in Erinnerung habe. Nur? Ach, ich starrete vom Rand eines großen Festes auf tanzende Paare, deren Gebärden immer langsamer wurden, riesige Schatten fielen herab, ich war weit fort und spürte eine köstliche Wehmut.

Die Leute schlugen die Hände gegeneinander. Es ist auch so schwer, taktvoll zu danken. Applaus, seltene Blumen, Handküsse, Worte versagen oft. Doch es gibt die nie versagende Bewunderung, unsere Bewunderung für diese große Pianistin.

R. W.

Die vielen Konzerte des abgelaufenen Musikmonats wurden in der Tagespresse bereits eingehend gewürdigt. Wenn eine Monatsschrift einen rückschauenden Überblick geben will, so muß sie den höheren Zweck verfolgen, die wesentlichen Ereignisse herauszuheben. Bereits in der Auswahl dieser liegt eine persönliche Stellungnahme und der Referent möchte sich hier gleich eindeutig dahingehend festlegen, daß er die Aufführung neuer Musik als einzige Ereignisse betrachten möchte, die im Musikleben Wiens, das derzeit die größte Krise seiner Geschichte durchmacht, noch als Positiva zu werten sind.

Paul Hindemith gehört zu den großen modernen Meistern, denen in letzter Zeit häufig die Ehre einer Aufführung zuteil wurde. Dies rührt zweifellos daher, daß er sich geistig mehr und mehr als ein Abschluß und nicht wie ein Anfang darstellt, weil er die letzte Konsequenz einer „ethisch fundierten“ Musikbewegung ist, die mit mehr Romantik und weniger Universalität in der deutschen Musik der hundert Jahre eine große Rolle spielt. Wir hörten ausgezeichnete Aufführungen des IV. (Boskowskyquartett) und III. (Barylliquartett) Streichquartetts, sowie einen schönen Abend mit Violinsonaten und Gesängen des Ehepaars Schneiderhan-Seefried.

Neben dieser hochrationalen Welt, deren Distanziertheit wohl die Blässe nicht immer abgesprochen werden kann, wirkt Bartoks Musik doppelt unmittelbar; sie entspringt aus dem Erlebnis und bewirkt das Erlebnis. Bartok ergreift und erschüttert und ist dadurch ein wahrer „Expressionist“ als die meisten „Mißtöner“, die sich als solche bezeichnen. Ohne äußerlich-stilistisch zu kopieren, erreicht er in seinen vergeistigten Quartettsätzen die Intensität der letzten Quartette Beethovens, um deren Welt sich so viele der Komponisten des vorigen Jahrhunderts vergeblich bemüht haben, weil er seit Beethoven wie kein Musiker (in der Literatur und Malerei gibt es hingegen viele Vergleichsfälle) die Hölle des isolierten Genies erlebt und vergeistigt hat. Wir hörten sein V. Quartett (Boskowsky) und seine Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug (Kann, Brendel). Vorgänger Bartoks und erster Musiker, der die Kultur aus der er erwuchs in Frage stellte, war Gustav Mahler, der von den Neuheitsschmöcken heute ebenso mit Unrecht verachtet wird, wie er zu Lebzeiten als „zu modern“ von den Wiener „treuen Wächtern der Tradition“ bis aufs Messer bekämpft wurde, wie heute Bartok. Dadurch ist er auch einer der ersten großen modernen Komponisten, obwohl ihm die Formensprache der Neuen Musik, zu deren Entwicklern er gehört, noch nicht zu Gebote stand, ein Umstand, der ihm viel Unverständnis einbringt. Er ist ein gutes Beispiel dafür, daß letztes Verständnis für einen großen Künstler nur mit Liebe zu seiner menschlichen Existenz, die sich in seinem Werk niederschlägt, möglich ist und allein instandsetzt, den aufnahmebereiten Hörer die geheimen Kammern zu öffnen, die Dummheit und Ratio mit knöchernen Wänden vermauert haben. Wir verdanken der Gesellschaft der Musikfreunde eine schöne Aufführung des „Liedes von der Erde“, des Werkes, das am stärksten jene Gegensätze überwunden

und zu einer — man kann wohl sagen — überirdischen Schönheit sublimiert hat.

Die tiefe Krise der abendländischen Musik, die sich bei Mahler und Bartok so offenbart, ist die Krise der auf menschliches Maß bezogenen Musik schlechthin, deren Alleinherrschaft auf das vorige Jahrhundert beschränkt war und die etwa ein Richard Strauss kulminierte, dessen Musik man oft ein „teuflich Geplärr und Geleier“ nennen konnte, wie Bach alle Musik nannte, die nicht „zur Ehre Gottes“ geschrieben wurde. Ein Ausweg, an dessen Ziel die wahre Neue Musik der Zukunft steht, ist die Musik einer neuen Religiosität, ein Weg, den Strawinsky, der größte Musiker unserer Epoche seit seinen frühesten Werken beschritten hat, nicht nur in der Psalmensymphonie, die freilich am deutlichsten schon als Untertitel „komponiert zu Ehren Gottes“ trägt. Die Aufführung unter Karajan war matt, es sollte wohl eine Art impressionistisch-effektvoller Salonmusik serviert werden, wie es auch die Kritik im allgemeinen aufnahm, die wohlwollend von Ikonen und Weihrauch sprach. Traurig war die Reaktion des Publikums, das merklich gefroren hat und sich erst wieder bei Tschairowskyschem Schmalz daheim im warmen Bett fühlte. Sie warf ein klares Licht auf den ungeheuren Abstand zwischen Schaffender und Publikum, der wohl nirgends so groß ist wie hier und der genau der Länge des Weges entspricht, der zurückgelegt werden müßte, um aus Wien wieder eine führende Musikstadt zu machen.

Im Bestreben, jeden Schritt, der auf diesem Wege gemacht wird, lobzupreisen, finden wir ehrliches Vergnügen, die Palme Herrn Professor H. U. Staeps für seine „Instruktive“ Aufführung der „Carmina Burana“ Orffs zu überreichen, die jedem Hörer, beziehungsweise Mitwirkenden ein Erlebnis war, was die Schönheit des Werkes anbelangt ebenso wie die heutzutage originelle aber äußerst logische Idee Publikum und Ausführende möglichst zu verschmelzen. Noch ein paar solcher Männer an führender Stelle und die Zukunft Wiens, der Musikstadt, die bezeichnenderweise es sich heute offenbar leisten kann, einen Mann wie Orff als nicht existent zu betrachten, könnte als weniger schwarz betrachtet werden.

Aufnahmen
für Bühne, Artistik, Werbung

PHOTO
ZAPPE
WIEN

X, Favoritenstraße 89, U 47187 Z

Die Internationale Gesellschaft für Neue Musik brachte unter Leitung von Prof. Robert Schollum ein musikalisch ebenso interessantes wie durchdachtes Chorkonzert, das vom Chor des Sängerbundes „Frohsinn“ und Solisten (Gertrude Stieger, Sopran; Margarethe Filip, Alt) äußerst gewandt bestritten wurde und neue Europäische Chormusik von Debussy, Milhaud, de Falla, Britten, Janacek, Stepan, Bartok und Kodaly auf sein Programm stellte. Es spricht für den regen Geist der neuen Musikrichtung, daß Werke Anerkennung und Beifall erringen, deren problematische Gestaltung nicht allgemein zugänglichen Ausdruck finden, sondern deren musikalischer Gehalt sich erst nach und nach offenbart.

Eine Sensation bedeutete das Auftreten des 13-jährigen Pianisten Winfried van den Hove (Gmunden), der mit ebenso minutiöser Genauigkeit Scarlatti, Bach und Morat gestaltete, wie er andererseits Werke von Debussy, Ravel, Chopin und Bartok durch virtuose Technik und schillernde Klangeffekte ins Bravouröse zu steigern wußte. Ein junger Musiker, der schon heute als Meister auf seinem Instrument anzusprechen ist.

Die Wiener Sängerknaben brachten unter Führung Fr. Brenns neben Motetten, Volks- und Weihnachtsliedern den Einakter „Seine Hoheit hat's gesagt“ von Konradin Kreuzer.

Österreichische Opern-Erstaufführung im Linzer Landestheater

Das Landestheater brachte unter Siegfried Meiks musikalischer Leitung die Oper „Ero, der Schelm“ des kroatischen Komponisten Jakob Gotovac zur österreichischen Erstaufführung. Der Musiker Gotovac greift aus dem Vollen. Er schöpft aus dem unerschöpflichen Born kroatischer Volksmusik, einer Harmonik, die sich nie abnützt, harmonisch vielfältig ausdeutbar ist und die gerade durch die Einfachheit zu prägnanten Einfällen inspiriert, rhythmisch kräftig arbeitet. Das Melos als solches ist unausschöpfbar vor allem durch die Eigenart, dieses Melos auch harmonisch umdeuten zu können. Der besondere Reiz dieser Oper liegt in den Voraussetzungen einer gesunden Volksmusik, die geradezu die ideale Substanz für künstlerische Ausformung bietet. Die Instrumentation arbeitet mit modernen Mitteln, die aber angenehm wirken, in keiner Weise überspannt werden, sondern immer wieder zum Kern des urwüchsigen musikalischen Geschehens hinführen, ein Triumph ihrer nationalen Folklore. Man fragt sich dabei unwillkürlich, warum aus der Folkloristik österreichischer Volksmusik nicht ähnliche folkloristische Wirkungen sich erzielen lassen. Das Textbuch Milan Begowitsch, dessen Werk „Herzen im Sturm“ in Deutschland große Erfolge erzielen konnte, greift auf eine, unserer Sage vom Eulenspiegel verwandte, südslawische Volkserzählung zurück. Seine deutsche Übersetzung stammt von Rosa Dvornik-Cobenzl. Oskar Wallecks Regie sorgte für lebhaft, spannungsgeladene Atmosphäre. Kurt Wehofsitz (Ero), Stefan Zadejan, Karlheinz Tuttnner, Elisabeth Ranic und Gertrude Burgstaller bildeten ein stimmlich wie darstellerisch vollendetes Sängersenemble. Gotovac' Oper kann als ausgesprochener Erfolg angesehen werden. Tess Drix

Im Schnee der Schweizer Berge finden zwei Grenzposten eine wie leblos liegende junge Frau, notdürftig mit einem Morgenmantel bekleidet. Sie bringen die Ohnmächtige, die keinerlei Papiere bei sich hat, zum Krankenhaus, wo sie unter den Händen des Arztes langsam wieder zu sich kommt. Jedoch verweigert sie jegliche Auskunft über sich selbst und ihren Unfall. Fast scheint es, als hätte sie Selbstmord verüben wollen.

Die Firmenmarke in ihrem Morgenmantel gibt eine ganz flüchtige Spur. Sie führt zu einem der ersten Pariser Schneider. Die Kriminalpolizei, aus der Schweiz verständigt, setzt sofort ihren Inspektor Legrand auf die Fährte.

Und er erfährt, daß der fragliche Mantel für die bekannte Chansonette Coecilia — die allabendlich im Kabarett „Evasion“ die Männer verzaubert mit ihrem Lied „Engel oder Teufel“ — gearbeitet worden ist. Der nächste Gang des Inspektors führt zum „Evasion“. Hier berichten ihm nach und nach der Barmixer und die Sängerin Jasmine, eine enge Freundin Coecilias, von deren Leben.

Sie war wohl mit einem jungen Chefpiloten verlobt, hatte aber keine Skrupel und tat alles, um Geld zu bekommen und ein luxuriöses Leben führen zu können. Aus diesen Motiven heraus überredete sie auch Jacques Davenne, den jungen Flieger, mit einer Maschine zu starten, die offensichtlich eine Fehlkonstruktion war. Der Besitzer der Flugzeugwerke hatte Coecilia ein Auto versprochen, wenn sie ihren Verlobten zum Flug bewegen würde.

Unmittelbar nach dem Start der Maschine, morgens 6 Uhr, stürzte Davenne tödlich ab.

Und von diesem Tage an erschien allabendlich im „Evasion“ ein gutgekleideter Mann. Schweigend und unbewegt hörte er sich Coecilias Gesang an und verließ das Lokal sofort wieder, ohne der bekannten Chansonette Beifall zu spenden.

Von dem Augenblick an, da er ihr aufließ, versuchte Coecilia, den seltsamen Gast kennenzulernen, der ihr aber jedesmal schweigend den Rücken kehrte. Keine ihrer weiblichen Listen verfiel. Der Fremde kam, hörte ihr Lied, erhob sich und ging.

Einem Nervenzusammenbruch nahe, in ihrer weiblichen Eitelkeit zu tiefst gekränkt, kehrte Coecilia eines Tages Paris den Rücken, um in den Bergen einem neuen Abenteuer nachzugehen. Nur Jasmine, die Freundin, wußte um ihren Aufenthaltsort.

DIE WEISSE NACHT

Ein Film um und mit
Claude Farell
und
Pierre Brasseur

Regie: Richard Pottier

Musik: Joe Hajos



Das alles trug Inspektor Legrand in mühevoller Kleinarbeit zusammen. Also doch Unfall! Damit schien seine Arbeit abgeschlossen.

Da wird plötzlich der Ingenieur Pierre Taverny als vermißt gemeldet, sein rätselhaftes Verschwinden fällt zeitlich mit dem Unfall der Sängerin zusammen und Legrand vermutet, daß zwischen beiden Vorfällen eine Verbindung besteht. Er fährt in die Schweiz, um aus Coecilia, die noch das Bett hüten muß, etwas zu erfahren.

Unter dem Eindruck seiner Suggestion beendet die Sängerin die tragische Geschichte:

Im Wintersporthotel, in dem sie abstieg, begegnete ihr eines Morgens ganz unvermittelt der geheimnisvolle Fremde, der sich als Ingenieur Pierre Taverny ins Fremdenbuch eintrug.

Erneut rührt sich in Coecilia der Wunsch, diesen Mann zu besitzen und sie versucht auf jede nur erdenkliche Weise, ihn an sich zu fesseln. Immer wieder schlagen ihre Bemühungen fehl, bis er ihr eines Tages vorschlägt, mit ihm ein paar Tage auf einer von ihm gemieteten Hütte im Gebirge zu verbringen. Frohlockend sagt sie zu. Aber das von ihr erwartete zärtliche Beisammensein folgt nicht. Auf der Hütte,

abgeschlossen von den Menschen, während draußen ein Schneesturm tobt, offenbart Pierre Taverny, daß er der Bruder des abgestürzten Chefpiloten und gekommen sei, den Toten zu rächen. Denn durch Coecilias Schuld sei er in sein Unglück getrieben worden.

„Morgen früh um sechs Uhr werde ich Sie erschießen, um ihm die Ruhe zu geben!“

Die schöne Frau ist entsetzt! Sie bittet, fleht um ihr Leben. Ihr Fluchtversuch ist vergeblich. Stunden sitzen sie beide ohne Worte am Kamin, bis Coecilia erkennt: dieser grausame Mann vor ihr ist der einzige, für den ihr Herz wirklich empfindet.

Sie gesteht ihm ihre Liebe und bittet jetzt selbst darum, sie zu töten, da er ihre Gefühle doch nicht erwidern könne.

Erschüttert, von tausend Zweifeln hin und hergerissen geht Pierre in den Schlafraum, wo er den Morgen erwartet. Als es sechs Uhr ist, zerreißt ein Schuß die unheimliche Stille: Pierre hat sich selbst getötet, da er keinen anderen Ausweg mehr sah...

Halb wahnsinnig vor Schreck und Schmerz stürzt Coecilia im Morgenmantel hinaus in den Schnee, wo die Grenzbeamten sie endlich finden...

Kritik — Brot des Künstlers

Besuch im Zeitungsausschnittbüro Observer

Immer wieder erscheinen in unserem Büro Künstler aller Sparten, bewaffnet mit ihren säuberlich geführten Reklame- und Kritikheften, die deren ganz besonderen Stolz bilden. Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften aus aller Herren Länder und in allen Sprachen sind darin zu finden und geben, im Ganzen gesehen, ein getreues Abbild vom Aufstieg und Werdegang eines Künstlers.

Selbstverständlich werden diese vielen Erfolgs-, oder auch Mißerfolgsdokumente zumeist nicht selbst von jedem Einzelnen gesammelt. Dies wäre ja auch in einer so vollständigen und umfassenden Art ohne großen Zeitverlust nicht möglich und außer-

dem, wieviele Zeitungen müßte man da abonnieren. Man bedient sich dazu der Dienste eines Zeitungsausschnittbüros. Eine Unzahl von derartigen Unternehmungen ist über die ganze Welt verstreut und zwar stehen sie untereinander in stetiger Verbindung und tauschen im Ringsystem, geordnet nach entsprechenden Fachgebieten, Benötigtes aus. Zum Abnehmerkreis gehören nicht nur ausübende und ausführende Künstler, Produzenten und dergleichen, sondern auch ein großer Prozentsatz von Privatleuten, die an verschiedenen Spezialgebieten Interesse haben.

In den Unternehmungen selbst sind eine Anzahl von Leuten jeweils mit einem oder mehreren bestimmten Gebieten betraut und hier kommt es sehr viel auf Gedächtnisarbeit an, da sich sehr viele Gebiete überschneiden.

Selbstverständlich ereignen sich auch

sehr nette und lustige Dinge im Laufe dieser Tätigkeit. So sammelte die Gattin eines Künstlers, die von diesem geschieden wurde, Kritiken über ihren Gatten, um festzustellen, wo sich dieser aufhielt und um auf diese Weise von dem Zahlungswilligen die Alimente einfordern zu können. Vielfach wird das Ausschnitt-Büro auch mit einer Ehevermittlung verwechselt und manche Leute fordern bestimmte Heiratsannoncen. Solche Aufträge werden natürlich nicht erledigt.

Das Arbeitsgebiet ist sehr groß, wenn man bedenkt, daß in unserem speziellen Fall von nur 9 Leuten monatlich etwa 4—5000 Zeitungen bearbeitet werden und in der gleichen Zeitspanne 100—120.000 Ausschnitte hinausgehen. Dabei sind die Kosten für die Inanspruchnahme, besonders im Abonnement, verhältnismäßig so niedrig, daß es sich jeder leisten kann.

NACHWUCHS

Von J. G. Stengel

(Fortsetzung)

Intendanten sind so etwas wie ein künstlerisches Gewissen beim Theater. Deshalb brauchen sie gar nicht sehr aktiv zu sein, ihre Anwesenheit allein zwingt die künstlerischen Mitarbeiter zu einem Verantwortungsgefühl. Auf welche Weise kann man dem Film zu einem Gewissen verhelfen? Ob die Selbstkontrolle sich zu einem Institut entwickeln kann, das nicht nur die sittlich anfechtbaren und politisch instinktlosen Szenen eines Streifens ankreidet, sondern vor dem der Regisseur von Anfang an künstlerischen Respekt bekommt, der ihn veranlaßt, sein Geld durch ehrliche künstlerische Arbeit und nicht durch das Abdrehen seichter Unterhaltungsware zu verdienen?

Ob die Selbstkontrolle sich zu einem Institut entwickeln kann, dessen Ratschläge, die natürlich mit Sachkenntnis abgefaßt werden müssen, auch von einem Verleiher ernst genommen werden?

Vorläufig hat der Film zwar kein Gewissen, aber Produzenten.

Aus der Unentschlossenheit des Besetzungsstabes ergibt sich der Vorschlag einer prominenten Kraft. Der Produzent freut sich immer, wenn er so etwas hört. Sein durch zuviel Arbeit verwirrtes Gemüt bringt dauernd die Begriffe „Prominenz“ — „großer Name“ — „volle Kassen“ durcheinander. Man kann es verstehen, wenn man überlegt, um wieviel sich ein einzelner Produzent kümmern muß. Es fehlt die merkatorische und künstlerische Dachvereinigung, die die Freuden und Leiden des Filmes gerecht auf alle verteilt, die glauben, ohne Film nicht leben zu können.

Der Verleiher will fertige Namen, er sieht es am wenigsten ein, daß so etwas gepflegt und entwickelt werden muß. Alle Verantwortlichen zusammen scheinen es noch nie gemerkt zu haben, daß das Publikum indigniert die Augen schließt, wenn die jungen Heldinnen und Helden des deutschen Filmes auf der Leinwand erscheinen und beginnen, ein für ihr reifes Alter unwürdiges Tun abzuwickeln. Und der Nachwuchs? Wenn sie sich durchsetzen wollen, geht es bis auf ein paar Ausnahmen nur unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit, d. h. durch private Bindungen oder Verbindungen zu wichtigen Mittelsleuten. Dann dreht eine junge Kraft endlich mal ein, zwei oder drei Filme und statt nun weiterentwickelt zu werden, heißt es einfach „Der Typ zehrt nicht mehr“. Wer in der Branche kennt doch die Kunst der alten Hasen, jemand erst zu einem Zugtyp zu entwickeln, wenn wir schon den fertigen Film nur als Geschäft ansehen. Aber darüber hinaus muß der Verleih die Unsitte folgender Ankündigungen lassen: „Der Mann mit dem schönsten Gebiß“ oder „Die Frau mit den längsten Beinen“, Gebisse und Beine interessieren wirklich nicht länger, als drei Filme Abspieldauer haben. Hier entscheidet das Können des Schauspielers und dann hält das Publikum seinem Liebling auch zwanzig Jahre die Treue. An einigen großen Beispielen haben wir es alle praktisch erlebt. Das Publikum im Lande ist keineswegs borniert und vielleicht sogar künstlerischer veranlagt, als Produzenten und Verleiher es sein dürfen, die vor allem keinerlei Kontakt mehr haben, weder mit der Umwelt noch mit der Kunst. Wenn man

natürlich an den primitivsten Nerven kitzelt und Cowboy-Filme versendet, wird man Erfolg haben. Mit guten Filmen kann man ihn aber ebenso erringen. Wenn man das bestreitet, so ist es eine persönliche Interesselosigkeit an der Weiterentwicklung der Kultur.

Wir alle reden seit fünf Jahren: „Die Filme werden immer schlechter“. Jetzt sind wir fast an dem Punkt angelangt, wo wir es nicht mehr sagen können, weil die Filme gar nicht mehr fertig werden. Wann wollen wir endlich etwas gegen diese Entwicklung unternehmen? Filmgewissen, wo bleibst Du?

Neuerscheinungen:

Fritz A. Körke

ALMANACH FÜR KÜNSTLER

Bühne, Film, Funk, Artistik.

Ausgabe 1951—1952

In ausgezeichneter Aufmachung auf Kunstdruckpapier präsentiert sich dieses Nachschlagewerk als wertvoller Helfer besonders in Besetzungsfragen. Das umfangreiche Bild- und Adressenmaterial ist in anschaulicher Anordnung sehr übersichtlich gegliedert und ermöglicht dadurch rasches Auffinden der gewünschten Künstleradressen. Wenn vorliegendes Werk noch gewisse Lücken aufweist, kann dem Herausgeber kein Vorwurf gemacht werden, das erfaßte Gebiet ist so umfangreich, daß erst im Laufe der Jahre mit entsprechender Unterstützung aller Branchentätigen ein allumfassendes Nachschlagewerk zu Stande kommen kann.

Allen Künstlern von Film, Bühne, Funk und Artistik und deren Arbeitgebern kann der „Almanach“ bestens empfohlen werden.

Jeder Kapellmeister spielt „Kleine Romanze“ von Emmerich Zillner

Mozart-Edition

SALZBURG



Beliebte neue Lieder:



Franz Reinl: In Wien am Glacis

Steffen Bionda: Woran denkst Du jetzt, Cherie?

Franz Reinl: In der kleinen Bar in Milano

Steffen Bionda: Das kleine Voglerl

Krüger - Hanschmann: Blaue Nacht auf dem Meer

Vertretung für Wien: K. Kraus; Wien IV, Blechturmstraße 24

Telefon U 45 104 Z

Heinz macht sich selbständig...

Gerüchte schwirrten eigentlich schon schon lange Zeit durch die Gegend, daß mit Heinz Neubrand etwas los sein müsse oder werde. Nun ist das Ei gelegt: Heinz hat sich selbständig gemacht! Vorerst einmal Solo und später mit einer eigenen Combo.

Natürlich gab es auch hier wieder ganz Gescheite und Besserwisser die sich gegenseitig mit maliziösem Lächeln „die wahren Gründe“ ob seines Ausscheidens aus der Erwin Halletz-Outfit ins Ohr flüsternten. Heinz bestreitet diese Munkelien ganz entschieden.

„Gerade das Gegenteil ist der Fall!“ meint er. „Ich habe mich mit Erwin in der zweijährigen Zeit unserer Zusammenarbeit in seinem Orchester und auch früher unter Horst Winter's Leitung immer blendend verstanden. Er ist ein großartiger Bandleader und hervorragender Musiker! Es war eigentlich gerade unser gutes Einvernehmen, das mich bewog, so lange im WTO zu bleiben. Denn die Absicht mich selbständig zu machen, hegte ich schon seit langem. Der Arbeitsbereich in einem Orchester ist für einen Pianisten letzten Endes doch immer ein beschränkter und Combo — — bleibt eben Combo!“

Hierin müssen wir Heinz unbedingt Recht geben, denn sein Combo in den

ersten Jahren nach dem Krieg Neubrand (p), Kregcyk (ts), Kink (b), Koch (dm), die sich damals durch ihre ausgezeichneten Leistungen in Clubs, Konzerten und vor allem durch ihre Sendungen am Wofa (BDN) zu einem Spitzenensemble emporarbeitete, ist auch heute noch immer in guter Erinnerung.

Heinz scheint eine Vorliebe für obligate Termine zu besitzen. Zu Jahreswechsel verließ er Erwin Halletz und den Start seiner Combo setzt er mit Frühlingsbeginn fest. In der Zwischenzeit — — na, eigentlich „Zwischenzeit“ wäre etwas zu wenig gesagt, denn Heinz Neubrand hat große Dinge in dieser „Zwischenzeit“ vor. Stichwort: Hammond-Orgel! Zweites Stichwort: Tournée. Kurz gesagt, es handelt sich um eine ungefähr fünfwöchige Tournée zusammen mit Maria v. Schmedes, Lale Andersen, Rudi Schuricke und dem Hohner Ensemble durch Deutschland, vor allem Süddeutschland. Im Anschluß daran ist eine dreiwöchige Tournée durch Skandinavien vorgesehen. Heinz wird dabei als Solist auf der Hammond-Orgel glänzen. Die Austrophon hat ihm großzügig dieses Churchmodell der Firma Hammond, (kostet die Kleinigkeit von 12.000 DM) frei zur Verfügung gestellt, so daß sich Heinz nach

Herzenslust auf dem „elektrischen Tonwebstuhl“ tummeln kann. Er freut sich darüber natürlich. „Eine Hammond-Orgel frei zur Verfügung zu haben, bedeutet für mich, daß ich musikalisch gesehen mehr Zeit für mich selbst haben werde, mehr künstlerische Ambition mitbringe und dadurch steigt natürlich auch die Leistung!“

Heinz Neubrand hat bereits jetzt schon Angebote vom Bayrischen Rundfunk, Angebote von RIAS-Berlin für Produktions-titel und seine Aufnahmen bei Austrophon laufen selbstverständlich auch weiter. Es hat also den Anschein, als werde man den Namen Heinz Neubrand in nächster Zeit ziemlich oft zu hören bekommen.

In seiner zukünftigen Combo, von der Heinz bis jetzt nur die Besetzung (g, b, dm, vib) nicht aber die Namen verrät, wird er zur Freude aller Jazzfreunde und besonders jener die ihn im diesjährigen PODIUM-Jazzreferendum wieder für den ersten Platz in der Sparte Klavier wählten, „das Geflügel“ wieder intensivieren. Das weitere musikalische „Was“ und „Wie“ seiner Combo umgrenzt Heinz mit der Gegebenheit der Besetzung (und die ist vielversprechend!) einerseits und andererseits mit dem Ausspruch von schlimmstenfalls „tragbaren Konzessionen an das Publikum“.

Good luck also, Heinz und — — „wir erwarten jetzt einiges von Dir!“ -frh-

Charles Prouché

Die Hübner-Betriebe sind ein Begriff weit über Wien hinaus. Die Splendid-Bar ist ein Begriff für jeden Barbesucher. Mit diesem Begriff verknüpft man heute schon automatisch die Kapelle Charles Prouché, die sich dort bereits das vierte Jahr im Engagement befindet, nur unterbrochen durch das Spielen in der Kobenzl-Bar während der Sommermonate.

Die Stärke der meisten Kapellen befindet sich auf einem besonderen Gebiet: wir kennen ausgesprochene Tanzkapellen, Konzertkapellen, Schrammeln, Zigeunerkapellen, Kapellen mit typisch südamerikanischer Note u.v.a....

Die Stärke der Kapelle Prouché liegt darin, daß wir von ihr in gleicher Güte eine erstklassige Tanz- und Konzertmusik hören können, wie auch Wienerlieder und südeuropäische Volksmusik — abgesehen von der hervorragenden Interpretation südamerikanischer Musik — in allen Sparten versehen mit größtem Repertoire vom Ältesten bis zum Allerneuesten. Diese Vielseitigkeit macht Ch. Prouché und seine Solisten zu einer tatsächlich internationalen Kapelle, die durch die Jahre des Zusammenspiels größte Exaktheit und Wendigkeit erzielte.

Als Geiger wie als Trompeter in gleicher Form, leitet Ch. Prouché die sechs Mann starke Barkapelle. Seinen Namen kennen nicht nur Barbesucher und Musiker, da er mit seinem Ensemble durch die Aufnahmen auf Viennola-Schallplatten in weitesten Kreisen bekannt wurde. Als Pianist

fungiert Billy Mark, ebenso gewandt als Begleiter wie als Solist am Klavier, wie am Akkordeon.

Karl Schischkar (Tenorsax und 2. Geige) ist wohl einer unserer begabtesten Improvisatoren, während Kurt Wald ein überaus routinierter und anpassungsfähiger Bassist ist. Den Rhythmus vervollständigt Rudi Nedorost (Schlagzeug), ebenso dezent wie temperamentvoll in feinsten Nuancen, wie

Rico Garzarolli mit Rhythmus sowie Sologitarre. Die Beliebtheit der Kapelle findet auch Ausdruck in einer größeren Zahl von Rundfunksendungen, bzw. direkten Übertragungen aus der Splendid-Bar, wobei zusätzlich Armando Caffraro den fremdsprachigen Gesang besorgte.

Alles in Allem: Charles Prouché und seine Solisten das Musterbeispiel einer modernen Barkapelle!



Lang ist es her...

seit wir mit dem Jazzpianisten Siegfried Lang uns unterhalten konnten. Er war auch ein Jahr von Wien abwesend und zwar spielte er im Hotel Seehof in Zell am See und im Excelsior in Velden am Wörthersee. Wir erwischten Lang gerade vor seiner Abfahrt in sein Winterengagement, Hotel Bellevue Gastein.

Immerhin sorgte der Komponist Lang dafür, daß der Pianist Lang nicht in Vergessenheit gerät. Im Laufe des Jahres erschienen auf Bändern 3 Nummern von ihm, die wegen ihres Erfolges bei der Schlagerparade der Ravag wiederholt zu hören waren. Alle drei, gespielt vom Orchester Johannes Fehring, erfreuen sich großer Publikumsbeliebtheit. Die Beguine „Lang stand ich am Fenster“ wurde von Liane Augustin gesungen, der Foxtrot „Einen Tag mit Isabella“ von Gert Steffens und der Slowfox „Ich weiß...“ von Charlotte Rank. Das kleine Orchester der Ravag machte kürzlich die Aufnahme des Tangos „Du bist für mich das große Glück“, an dessen Komposition sein Cousin Leopold Lang mitbeteiligt ist.

Im Sender Nürnberg läuft ein interessantes Eigenarrangement des Orchesters Edelhagen, der Slow „Eh' es zu spät“.

Am 8. Jänner widmete die Ravag dem Komponisten Siegfried Lang eine eigene Viertelstunde und auch der Sender Alpenland folgte diesem Beispiel.

Anscheinend ist Siegfried Lang ein Schotte, der niemanden gerne etwas verdienen läßt, denn er begnügt sich nicht nur damit, zu komponieren, sondern macht die meisten seiner Texte selbst.

In einer Geberlaune tauschte er jedoch kürzlich die Rollen und überließ das Geschäft des Komponierens bei vier kürzlich verfaßten Nummern Kapellmeister Fritz Meinschad, während er selbst recht ori-

ginelle Schlagertexte lieferte. Bei der Beguine „Nächte am Meer“ ergaben sich schon die passenden Worte für den Swing „Sag' was hältst du von der Liebe?“

Inzwischen erhielt Siegfried Lang vermutlich seine AKM-Abrechnung, denn er schrieb die Beguine „Mir ist gar nichts geblieben“. Etwas merkwürdig mutet uns bei einem jungen Mann wie Siegfried Lang die nach Resignation klingende Frage „Was nützt mir ein Harem“ — der Titel eines Swings — an.

Anfang April wird Siegfried Lang jedenfalls wieder in Wien mit seinem ständigen



Partner Ernst Burg auf zwei Klavieren zu hören sein.

Wir wollen hoffen, daß dieser junge Pianist, der übrigens seine Kompositionen auf charmante Art selbst interpretiert, auch bald auf Schallplatten zu hören sein wird!

ALL JAZZ

Gert Steffens ist als Sänger allseits beliebt und bekannt, was das PODIUM-Referendum erneut bewies. Nun trat er auch mit seinem Tanzorchester in die Öffentlichkeit und brachte unter dem Titel „All Jazz“ bereits zwei Konzerte, die einen äußerst positiven Eindruck hinterließen.

Eine Acht-Mann-Band mit einem sauberen, wenn auch tonlich etwas falschen Saxophonsatz. Die Rhythmsection modern und mit Swing. Solistisch stand vor allem Charly Drevo (ts) im Vordergrund, stark von Stan Getz inspiriert. Weiters gefielen Rudi Karden (p) mit überdurchschnittlicher Technik und Fritz Bayer (cl). In den Gesangsnummern Gert selbst wie immer ganz groß, Margrit Meissner vielversprechend.

Abgesehen von einigen für die Besetzung nicht ganz geeigneten Nummern bot das Orchester eine saubere Ensembleleistung. Es zeigte sich, daß sich auch aus einem Orchester, das auf einen großen Blechsatz verzichten muß, allerhand herausholen läßt. Es war nicht alles Jazz, aber doch vieles und die Veranstaltungen hatten immerhin musikalisches Niveau.

Gelungen die Conference (Rudi Patzak) und die Beleuchtungseffekte.

Alles in allem: Bravo, Gert, viel Glück auf den Weg! Wir freuen uns schon auf das nächste Konzert. — ka —

Blitzinterview mit

Gerhardt Bronner

Es war nicht leicht, aber es gelang uns, Gerhardt Bronner stellig zu machen. Nicht genug mit seinen musikalischen Erfolgen, confiert er jetzt den Reigen 51, zu dem er auch die Musik schrieb. Nachdem er im Radio seine musikalische Hausapotheke mangels „Medikamente“ aufgegeben hat, hören wir ihn jetzt allmonatlich in dem Kabarettprogramm „Aproportionen“ und in der beliebten Wochensendung „Allein auf einer Insel“.



Wiedersehen mit LEO BAITEK

Der ausgezeichnete Kapellmeister und Geiger Leo Baitek war lange Zeit in Wien nur über den Rot-Weiß-Rot Sender, Studio Salzburg, gemeinsam mit Kapellmeister Hinreiner in seiner allwöchentlichen Sendung „Und heute Abend...“ zu hören. Damals spielte er auch in der Astoria-Bar.

Vom Mai bis September war er im Reengagement während der Bregenzer Festwochen in der Kronenbar tätig.

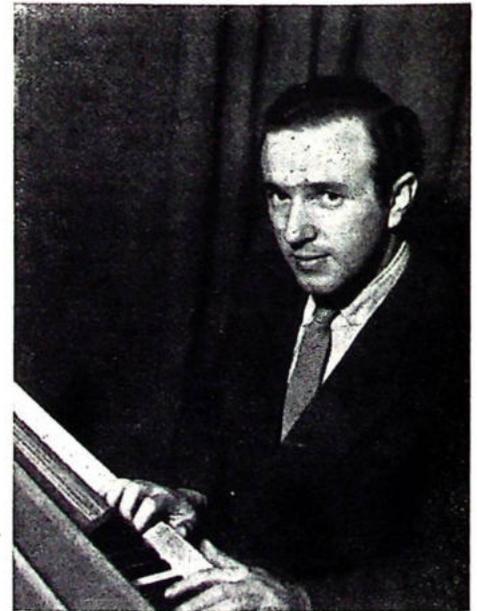
Es ist erfreulich, daß Leo Baitek in der vornehmen Renaissance-Bar in Wien nunmehr ein Betätigungsfeld gefunden hat, das seinem großen Können entspricht. Gemeinsam mit Camillo Rhoden am Flügel (Harmonika) und Hans Ferlic (Baß, Gitarre und Gesang) ist somit in der Renaissance-Bar ein Trio zu hören, das dem vornehmsten Geschmack entspricht.

Auf Elite-Spezial war Leo Baiteks neuer Tango „Wie oft habe ich schon Frauen gesucht“, Worte von Dr. Fritz Schindler, gesungen von Rudi Hofstetter, wiederholt zu hören.

Leo Baitek

der Meistergeiger, derzeit Renaissancebar, Wien

p. A. Wien XX, Robert Blumgasse 3/74



Zu dem am 5. Jänner erscheinenden Film „Valentins Sündenfall“ schrieb er die Musik und arbeitet gegenwärtig an der Begleitmusik zu zwei anderen Filmen.

Er selbst hält von seiner „Singerei“ sehr wenig und faßt den Wunsch des Publikums ihn immer wieder als Sänger zu hören, direkt als Perversität auf.

Mit HORST WINTER ins neue Jahr!

Die Neujahrspare im Wiener Konzerthaus am 6. Jänner 1952 war ein schöner Sprung ins Neue Jahr. Mit Melodie und Rhythmus im gut gemixten Programm bot Horst Winter eine ausgezeichnete Leistungsschau seines Orchesters. Exakte Durchführung der vortrefflichen Arrangements und wirklich gute solistische Darbietungen gaben dem ausverkauften Haus Gelegenheit, das Können dieses Ensembles zu bewundern. Ein allgemein auffälliges Phänomen konnte auch hier vermerkt werden: das sonst übliche Toben und Pfeifen der Galerie hat endlich einem etwas kultivierteren Benehmen Platz gemacht. Trotzdem war die Stimmung, besonders im zweiten Teil des Konzertes, ausgesprochen animiert. Es wäre müßig, das Programm im Einzelnen zu besprechen, nur soviel sei gesagt, daß es wirklich für jeden etwas bot.

Schade, daß gerade in letzter Zeit so wenig neue Schallplatten von Horst Winter und seinem HWV zu hören sind, noch dazu wo jetzt wieder einige Monate Auslandsengagements, hauptsächlich in Deutschland, folgen. Aber trotz allem, wir sind sicher, Horst Winter wird von seiner Anhänger-schar nach seiner Rückkehr wieder begeistert begrüßt werden.

Der moderne Sänger in 10 Sprachen

Charly Kainz



Kennen Sie schon seinen neuen Tango
„Entweder magst mi, oder magst mi net“
Musik: B. uno Hauer, Fortissimo-Verlag
p. A. XIV, Penzingerstraße 88

Maurice Chevalier als Librettist

Im nächsten Frühjahr soll in den Bouffes-Parisiens die Premiere einer Operette stattfinden, deren Libretto von niemand anderem als Maurice Chevalier stammt. Er hat sie für Lady Patachou, einem neuen Stern am Himmel des Music-Hall geschrieben und hat aus Uneigennützigkeit beschlossen, selbst darin nicht mitzuspielen. Die Operette soll „Mademoiselle Soleil“ heißen. Der berühmte amerikanische Schlagerkomponist Irving Berlin wird wahrscheinlich die Musik dazu schreiben.

Neues vom Sender Rot-Weiß-Rot

Es ist erfreulich, daß die Rundfunkstationen, vor allem der Sender Rot-Weiß-Rot, immer wieder bemüht sind, dem Publikum Neues zu bieten.

Seit 30 Jahren

in Schwabing

Musik-Weisser

Musikalien ▼ Instrumente ▼ Saiten

Schallplatten ▼ alle Reparaturen

München 13, Hohenzollerstraße 7

Tel.: 3 34 26

Eine wichtige Sendung, die von nun ab allmonatlich stattfinden soll „Neue österreichische Unterhaltungsmusik“ verdient besondere Beachtung. Die exzellente Interpretation durch die Wiener Symphoniker unter Hans Hagen wird sicher viel dazu beitragen, das zeitgenössische Musikschaffen auf diesem Sektor ins rechte Licht zu rücken. Bravo, Rot-Weiß-Rot!

Wer kann mein Vibraphon, Marke Röhrophon stimmen? Unter „Dringend“ Karl Podolka, ständige Adr. Zell am See 363

I a Drummer (Stilist - Solist)

28 Jahre, mit Trixon-Schlagzeug, sucht Veränderung zu erstklassiger moderner Band
Offerte an Rudi Babatz, Essen, Casanova bei Orchester Fritz Weber

Gesucht

für Sommersaison 1952 nur erstk'assiges

ORCHESTER

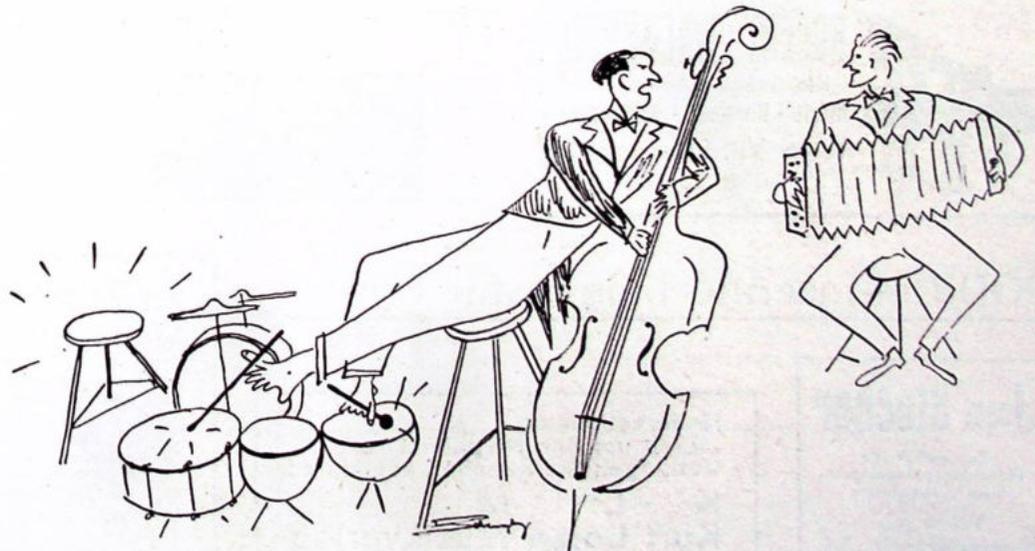
(2-3 Mann) für Konzert- u. Tanzmusik
Offerte mit Referenzen, Angabe der Besetzung und Saläransprüchen (bei freier Kost und Logis) an Café-Restaurant Mariasee, Weesen am Walensee) Schweiz



Rudolf Brix als Conferencier u. Chansonier

Ein Name, der durch Film, Rundfunk und Schallplatten bereits bestens bekannt ist. Er spielte erst kürzlich in dem neuen Film „Verlorene Melodie“ mit Evelyn Künneke die Rolle eines Jazzdirigenten. Rudolf Brix ist nicht nur ein Meister als Chansonier, sondern auch ein hervorragender Conferencier. Er besitzt eine charmante Art der Vortragskunst, verfügt über elegantes Auftreten, wie man es sonst selten bei einem Conferencier findet, mit einem Wort, ein heiterer, gewinnender Plauderer und Chansonier der für jedes Kabarett ein Erfolg ist. Es fällt ihm leicht, mit dem Publikum sofort den Kontakt herzustellen und so den Rahmen zu schaffen, in dem er dann heiter und launig seinen Geist sprühen läßt. Ein angenehmes Organ und sehr gut anzuhören, gut aussehend und dabei stets pointenreich und neu, besitzt er eine ganz spezielle eigene Note.

Außerdem ist Rudolf Brix noch ein moderner Schlagersänger und singt in mehreren Sprachen.



Der Kollege hat heute Washtag ...!



ADOLF ZEPPELZAUER

WIEN III, VIEHMARKTGASSE 1, TELEFON U 19 4 28

Musiksaiten aller Art in bester Ausführung

AKKORDEONS

sämtliche Instrumente

R. I. EDLINGER

Wien II, Praterstraße 11, bei
der Schwedenbrücke

Tel. R 44-0-13

Preise reduziert!

Seit 80 Jahren immer bei

MUSIK-FROMM

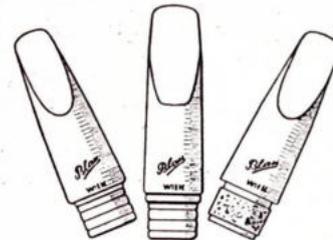
Größte Auswahl, billigste Preise
Wien II, Taborstr. 21a, A 40058

Auch Einkauf aller Instrumente

Es Bariton Conn Saxophon, U.S.A., ver-
silbert, mit Etui, fast neu, billig abzugeb.

Ferdinand Blau

Spezialist für Saxophon-Mundstück-
erzeugung etc.



Geschäftsadresse:

Wien XX, Wintergasse 5a
Telefon A 42 - 303 L

MUSIK-INSTRUMENTE



GOLL

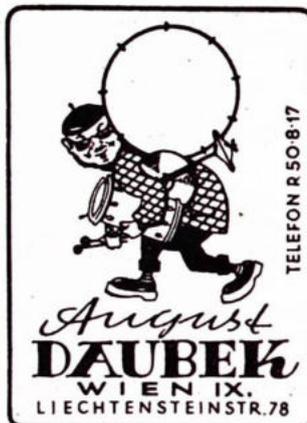
Alle Musikinstrumente u. Zubehör
Ein- u. Verkauf

WIEN I, BABENBERGERSTR. 1-3 A 30702

Das
Schlagzeug

von

ALLE
MUSIK-INSTRUMENTE
EIN- UND
VERKAUF
GEMEINDE-
HEIßSKRIBE



TELEFON R 50817

August
DAUBEK
WIEN IX.
LIECHTENSTEINSTR. 78

IHRE **O**PTISCHEN
EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER

Rudolf

Eipeltauer

WIEN I., WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Konzertdirektion
Erwin Czepe, Wien
IX, Kolingasse 19
Tel. R 53 0 53

empfiehlt das ausgezeichnete

Wiener Johann-Strauß-Orchester

für In- u. Auslandstourneen
zu den
kulantesten Bedingungen

Konzertdirektion
Eduard Macku, Wien

IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20
(Konzerthaus), U 14 3 61

empfiehlt für In- und Ausland sein
Wiener Konzertorchester, die Salon-,
Janz- und Stimmungskapelle,
die Jazzkapelle Edi Macku jun.
Varieté, Bühnenschau, Barmusik

Durchführung und Arrangements von Veran-
staltungen — Programmberatung

Telegrammadresse: Konzertmacku Wien

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente

KARL ZAMEK S W WE.

Wien VII, Mechlaristengasse 1, Telefon B 36 6 23

HUMMEL

BÜROMASCHINEN
MÜNCHEN 2
NEUHAUSERSTR. 20 TEL 27420



ROBERT WALDHÄUSL

Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII, Stiftgasse 8
Tel. B 30-4-26

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef Stecher

Spezialist für
Holzblasinstrumente
und Saxophone

Wien VI,
Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24-2-11

Neuerscheinung!
„Rund um den Stephansturm“
Verlangen Sie Künstlerexemplare!

K L M
Kurt Lojka Musikverlag

Wien XV, Tannengasse 22

ANTON DEHMAL'S NACHF.

Musikinstrumente-Erzeuger

Jazzband-Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den
neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen

Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-
Instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile.
Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest
und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall-Blas-
instrumente für Künstler und Solisten.

Erzeugung feinsten Instrumente für Militär- und Zivil-
musikkapellen

Wien VII, Breitengasse 1 / B 33 4 85



ZWEITAUSEND PATIENTEN HINTER GITTERN!

Im nachstehenden berichtet J. Y. Henderson, Chefveterinär des berühmten Zirkus Barnum & Bailey, über Erlebnisse mit seinen vierbeinigen Patienten:

Eines Tages läutete bei mir das Telefon. Am anderen Ende sprach Mr. North vom „Ringling and Barnum Bailey Circus“ und bot mir an, Chefveterinär von dessen Menagerie, die mehr als zweitausend Tiere umfaßte, zu werden. Mein Herzschlag schien einen Augenblick aussetzen zu wollen. Dieses Angebot erfüllte einen Wunschtraum meiner Kindheit. Ich schnappte einen Moment nach Luft und brüllte dann mit Stentorstimme in die Muschel: „Ich nehme an!“

Ein erzwungenes „Pfötchengenben“.

Kaum hatte ich mich im Zirkus häuslich eingerichtet, stellte man mir bereits Mr. Court, Amerikas berühmtesten Dompteur vor. Dieser hatte sofort eine Aufgabe für mich. Einer seiner Bären hatte sich nämlich eine Kralle gebrochen. Ich begab mich an sein „Krankenbett“, aber ich muß gestehen, daß ich dies mit mehr als gemischten Gefühlen tat. Die Bären sind nämlich heimtückische Gesellen. Es kommt vor, daß sie einen Dompteur nach jahrelanger vollkommener Unterwerfung plötzlich angreifen und töten. Der schwarze Bär „Arvi“ ließ mich durch die Gitterstäbe seines Käfigs hindurch seine kranke Tatze untersuchen. Die Kralle war ziemlich hoch oben gebrochen und das Fleisch bereits infiziert. Die Versuchung lag nahe, das Tier zu narkotisieren, doch dieses Verfahren schwächt den Organismus und führt leicht zu nervösen Störungen. Ich half mir also dadurch, daß ich ein Lasso fabrizierte und es nach einigen mißglückten Versuchen „Arvi“ um den Kopf und die Vordertatzen werfen konnte. Nun war es ein leichtes, die kranke Tatze außerhalb des Käfigs festzubinden. Allerdings mußten vier kräftige Männer an dem Lasso ziehen. Aber ich konnte mit Lokalanesthäsie operieren, die gebrochene Kralle entfernen, die Tatze desinfizieren und verbinden. Ein Löwe der nichts zu beißen hat.

Es vergingen keine acht Tage, da ließ mich Court wieder rufen. Ich sollte mir einen seiner Löwen anschauen, der während einer Übung sich den Kiefer gebrochen hatte. Er wollte, daß ich ihn operieren sollte. „Haben Sie jemals von

einer solchen Operation gehört?“ fragte ich ihn, erklärte mich aber sofort bereit, die Sache zu untersuchen. Zu diesem Zweck rollten wir den Squeeze-Cage — den Laufkäfig — an den Löwenzwinger und lockten das Tier mit einem Stück Fleisch herein. Diesmal gab es keine Bedenken und so jagte ich dem Löwen durch das Gitter des Laufkäfigs eine Betäubungsinjektion in die Vene seiner Pranke. Als ich die Nadel wieder zurückzog, war das Tier bereits für sechs bis acht Stunden eingeschlafen. Nun konnte ich in aller Ruhe den Patienten am Operationstisch untersuchen. Der Unterkiefer war auf beiden Seiten gebrochen, das Mittelstück hing in jämmerlicher Weise herab.

Wenn ein Hund sich einen Kiefer bricht, so befestigt man ihn an dem anderen Kiefer, damit er gezwungen ist, ihn unbeweglich zu halten, bis der Knochen wieder zusammengewachsen ist. Man ernährt während dieser Zeit das Tier indem man Milch an den Seiten der Lezzen einführt. Bei meinem Löwen war dies aber unmöglich. Ich erfand daher folgende Methode: Ich befestigte mittels Eisendrähten zwischen dem Gebiß Hölzer in der Weise, daß der Löwe trotz der Sperre mit der Zunge flüssige Nahrung auflecken konnte. Die Operation dauerte drei Stunden. Schon am nächsten Tag nahm er viele Liter Milch zu sich, der ich später Fleischpulver beifügte. Nach sechs Wochen schlieferte ich den Löwen wieder ein, um die Hölzer und Drähte zu entfernen. Er war vollkommen geheilt und starb erst viele Jahre später an Altersschwäche.

Die katzenartigen Raubtiere leiden sehr unter Schnupfen. Wenn Sie einen Löwen sehen, der den Kopf hängen läßt und schlecht gelaunt ist, können sie sicher sein, daß er verschnupft ist. Ich pflegte ihm in diesem Fall 30 Aspirin pro Tag zu geben, während Leoparden nur die halbe Dosis bekommen. Ein Pferd dagegen hat eine „Roßnatur“ und bei ihm kann man ruhig bis zu sechzig Aspirin pro Tag gehen. Jedenfalls hat sich dieses Hausmittel in allen Fällen bestens bewährt.

Kitzliche Dickhäuter.

Bereits am Beginn meiner Tätigkeit am Zirkus hatte ich viel mit Elefanten zu tun. Manche unter ihnen litten noch immer unter Vergiftungen, die sie sich einige Jahre vorher in Atlanta zugezogen hatten. Es war eine merkwürdige Geschichte. Als der Zirkus dort gastierte, wurden alle Elefanten plötzlich krank, einige starben sogar. Das Rätsel löste sich jedoch bald. Die Elefanten waren nämlich in der Nachbarschaft einer chemischen Fabrik untergebracht und zwar auf einem Platz, auf dem sonst deren Abfälle abgelagert wurden. Darunter befand sich auch Arsenik. Nun hatte man das Heu, das den Elefanten als Futter diente, auf dem Boden ausgebreitet, wodurch die Vergiftungserscheinungen entstanden waren. Der damalige Tierarzt behandelte die Überlebenden, indem er ihnen ein Medi-

Internat.
Artisten - Agentur
Paul

REIMANN

Hamburg 13
Mittelweg 106

Offerte von nur erstklassigen
Nummern laufend erwünscht

kament in die Vene des Ohres injizierte. Dabei bildeten sich jedoch mitunter Abszesse, die nicht heilen wollten.

Ich wurde also zu meiner ersten Elefantenpatientin „Jenny“ wegen eines solchen Abszesses gerufen. Sie litt sehr darunter und war so unruhig, daß mir durchaus nicht geheimer zumute war. Auch in diesem Falle verzichtete ich darauf das Tier zu narkotisieren und begann die infizierten Stellen zu behandeln. Trotz der schweren Ketten an denen sie zahlreiche Bedienstete hielten, machte „Jenny“ derart wütende Bewegungen, daß mir immer unheimlicher zumute wurde. Plötzlich schlug sie mit ihrem Rüssel auf den Zementboden. Das gab ein donnerartiges Getöse, meine Nerven ließen mich im Stich, ich ließ die Instrumente fallen und wandte mich zur Flucht. Aber plötzlich stolperte ich über die Ketten des Elefanten und lag der ganzen Länge nach unter „Jenny“. Als ich mit heiler Haut hervorgekrabbelte war, hatte ich genug und wollte den Zirkus auf der Stelle verlassen. Glücklicherweise verhinderte das verständnisvolle Verhalten von Mr. Ringling, der mich über mein Mißgeschick zu trösten verstand, einen solchen unüberlegten Schritt.

Zu meinem Erstaunen mußte ich erfahren, daß die Elefanten eine weiche Haut besitzen. Sie ertragen ohne weiteres Schläge, dafür aber umso schlechter das Kitzeln einer Fliege oder das Streicheln einer Menschenhand. Daher suchen sie sich mit allem möglichen, wie Kot, Schlamm, Heu, Sand etc. den Rücken zu bedecken, um sich gegen Insekten zu schützen. Auch die Nilpferde und Rhinocerosse haben so eine weiche Haut.

Wenn man einem Elefanten die Temperatur abnehmen muß, so ist das durchaus kein Spaß. Das Thermometer ist kurz und zerbrechlich und verliert sich nur zu leicht in dem riesigen Körper. Daher gewöhnte ich es mir an, den Fiebermesser an einer langen Schnur zu befestigen und dank dieses Ariadnefadens gab es niemals irgend einen Unfall.

Lähmungserscheinungen des Rüssels bei alternden Elefanten sind keine Seltenheit. Diese klugen Tiere wissen sich aber zu helfen. Sie schleudern die Nahrung in die Luft und fangen sie im Flug auf.

(Fortsetzung folgt)

Grüße aus dem Ausland erreichten uns von:
Sophie Wilhelm, „Benelux“, London
Ralph Stone & Co., „Music Hall Abdullah“, Bagdad
Evelyn Tipell, Schweiz
Kalinhof Brothers, Tel Aviv
E. u. R. Montgrossy, Syrien
Fred Sylvester, „Rio Cabaret“, Saloniki
M. Stojadinovic, Zirkus Beograd
Ruth Fulda, „Regina“, Basel

Dentist Rudolf Häupel

beehrt sich, die Eröffnung seiner neuen Ordination
Wien VI, Köstlergasse 5 (Köstlerhof / II. Stiege)
Tel. A 30 446, anzuzeigen — Sämtliche Krankenkassen

Streifzug durch die Vergnügungslokale

Exquisiter Zauber in der Moulin rouge

Rund wie der Kreislauf der Flügel einer Windmühle, rund wie das Tanzparkett im Moulin-rouge, so rund und harmonisch ist die Schau des internationalen Artistenhauses in der Walfischgasse.

Der Vergnügungs-Nachtrexpress passiert diesmal zwölf Stationen bei denen die Besucher meistens gerne länger verweilt



wären, hätte der rührige Reiseführer — es ist natürlich der unverwüsthliche Fritz Muliar — nicht programmgemäß zur Weiterfahrt gedrängt. Im Reigen dieser Starparade erinnert man sich gerne an die gertenschlanke Engländerin Inger mit ihrem

unnachahmlichen Elastik-Akt, bei dem es schien, jetzt und jetzt müßte dieser gefolterte Körper auseinander reißen. Oder Les Teillol's Akrobatik, Komik und Parodie in bestrickenden zehn Minuten vereint. Rolf Hansen, welcher kürzlich von seiner erfolgreichen Ausland-Tour zurückgekehrt ist, gastiert Monat Januar im Moulin-rouge und „Wimberger“-Etablissement mit großem Beifall. Nach Beendigung einiger weiterer Engagements in Österreich und Deutschland begibt sich Hansen wieder nach Schweden, zwecks Absolvierung einiger Reengagements, mit Beginn 1. Mai 1952 in Stockholm.

Die deutschen Musikal-Komiker Joc & Jocker könnten im Wort nur durch Wondra und Zwickl übertroffen werden. Musikalisch stehen sie allerdings allein auf beachtlicher Höhe.

Doch nun zur Novität des neuen Jahres: „Moulin-rouge“ in Wien, findet traditions-



Georgie et Bel ami

gemäß allmählich Anschluß an „Moulin-rouge“ in Paris. Dir. Hoffmann brachte mit Georgie et Bel Ami eine echte Pariser Spezialität nach Wien, wie sie ja in allen Großstädten der Welt gang und gebe ist. Die charmante Art des Vortrages, des Gesanges, die ganz natürlich wirkende Art der Stück um Stück Entkleidung — wobei auf genaues Zusammenlegen alles „Abgelegten“ großer Wert gelegt wird, bis schließlich in betonter Langsamkeit die letzte Hülle fällt. Dies alles, mit musikalischer Begleitung, schuf die Atmosphäre, die eigentlich jeder Besucher erwartete. Der „Totentanz“ des gleichen Paares wiederum zeigte, wie unendlich schmiegsam und artistisch erstklassig ausgearbeitet dieses Paar aufeinander abgestimmt ist.

Aromatische Beigaben dieses Cocktails waren Erika Wahl, die sich auflöckernd in die Gemüter tanzte, Jonga, die König Salomons Diamanten in natura verkörperte und von unnachahmlicher musikalischer Empfindsamkeit ist, Anwik, die wirbelnde Rumba-Tänzerin, die jedem Amateur des Tanzes als Muster gelten sollte. In Bernadette lernten wir eine reizvolle, jugendliche Tänzerin kennen, die bestimmt ihren Weg machen wird. Über die nach jahre-



Joc & Jocker

langer Abwesenheit für ein kurzes Gastspiel in der Moulin-rouge eingetroffenen großartigen Charles und Nora Gray-Revue berichten wir an anderer Stelle.

Für den Ohrschmaus, der bei so viel optischen Eindrücken nicht vermißt werden darf, sorgten wie immer Willi Hagara, Erika Feuchtner und Illonka Köves.

In der geschmackvollen Bar der Moulin-rouge läßt Meister Ferry Hoendl seine Geige bis zum Morgengrauen und darüber hinaus erklingen.

Die Dependance des Moulin-rouge . . .

Wir meinen natürlich das Groß-Varieté Wimberger, erfreut sich nach wie vor steigender Beliebtheit, der allerdings wegen Ausverkauf Schranken gesetzt sind. Wie stets sind auch im Jännerprogramm Spitzenkünstler des österreichischen Kabarets und des internationalen Varietés dort zu sehen.

Parade der Artistik in der Casanova. Wien.

Während an der Revue-Bühne der Casanova die „Parade der Frauen“ ungemindert ihre Anziehungskraft beweist, findet in der Casanova-Bar eine Parade der Artistik, die eine Anzahl internationaler Spitzennummern vereint, statt. Ein gut aussehender, geistreicher neuer Conferencier, Edi Kurt, serviert uns diese Leckerbissen in geschmackvollster Weise, während Kapellmeister Edi Csoka die musikalische Betreuung vorbildlichst durchführt. Der internationale Sänger Otto Simon singt vielsprachig in vollendeter Weise und erweist sich in seinem Vortrag als ein Meister seines Faches. Vanna Olivieri, die rassige Pariser Sängerin, erntet für ihre Chansons, speziell bei der sie bewundernden Männerwelt, reichen Beifall.

Zwei französische Nummern, die Tanzparodisten Adelio und die akrobatischen Steptänzer The Saunders bieten Spitzenleistungen der Artistik. Der Jongleur André Rosé ist eine bereits weltbekannte Nummer.

Nach ihrer siebenmonatigen Auslandstournee feiern wir mit dem modernen Tanzpaar Christa und Roberts nunmehr ein Wiedersehen. Das Wurftrio Mazini bietet eine hervorragende artistische Arbeit. Das gleiche läßt sich auch von dem italienischen Fantasis-Parodisten Vaser sagen. Last not least sei das Peter's Six-



Les Teillol's

Peter's Six

Wiener Tanztruppe

Wegen ihres großen Erfolges den 2. Monat prolongiert
Casanova Wien und im Varieté Wimberger

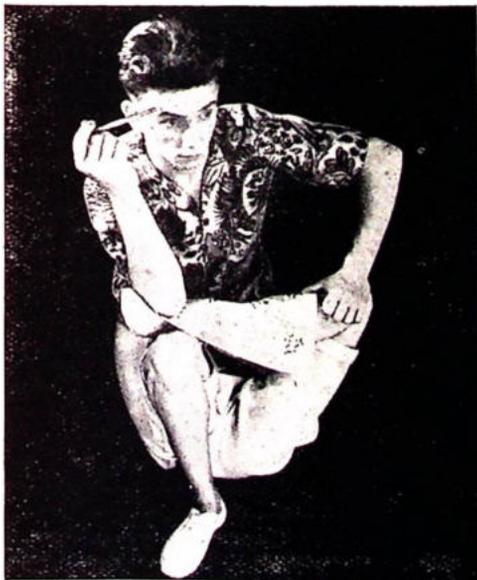
Offerte erbeten an Ballettmeister Thomas Peter
 p. A. Wien XV, Sechshausenstraße 19 (bei Amlinger), Telefon R 35497

Ballett mit seinen wirklich hübschen Girls erwähnt. Die Mädchen schauen nicht nur



Adelio

gut aus, sondern — was bei vielen Balletten leider nicht der Fall ist — sie können auch tanzen, was zweifellos ein Verdienst Ballettmeisters Thomas Peters ist.



The Saunders

Faschingszauber in der „Allotria“

Jeder Saisonwechsel drückt der bekantenen „Allotria-Bar“ in der Webgasse ihren Stempel auf. Bis vor kurzem waren noch die Symbole von Weihnachten und Neujahr vorherrschend, doch kaum hat Prinz Karneval seinen Einzug gehalten, hat auch Meister Ballaban, der immer lustige „blonde Zigeuner“ mit seiner charmanten Gattin und Hausfrau, der „Allotria“ ein neues Gesicht gegeben.

Unverkennbar schwingt der derzeit regierende Faschingsfürst Nacht für Nacht sein Zepter und Allotria ohne Ende danken ihm für seine kurzfristige Herrschaft. Das Originelle dabei ist jedoch, daß nicht der Hausherr mit seiner Zaubergeige dirigiert, sondern die Gäste den Ton angeben. „Mach Dir's bequem und tanz wie zu Hause“, scheint die neue Parole zu sein, dann wird jede Nacht zur Faschingsnacht, wie man sich eben nach eigenem Geschmack wünscht. Meister Ballaban mit seinem Orchester spielt dazu jede gewünschte Weise und so einschmeichelnd, daß man nie genug davon bekommen kann. Erst wenn die Gemüter sich ausgetobt haben und etwas Ruhe brauchen, dann klingt des blonden Zigeuners Geige durch den Raum und versonnen lauschen die Besucher ihrem Klang.

Karl Ballaban wäre aber ein schlechter Hausherr, wenn er nur den akustischen Genüssen Platz bieten würde, nein, auch die optischen Leckerbissen fehlen nicht in seinem Sortiment, denn schöne Weisen verlangen auch schöne Frauen, die durch Leona Wendt, mit tänzerischen Darbietungen, Edith Edison, mit Grottesknummern, Maria Wagner, mit akrobatischen Darbietungen und Anita Berg durch male- rische Schönheit geboten werden. Das Tänzerpaar La Mara und Rudé fand den gewohnten starken Beifall. Henry Jensen und Margret de Pauli, ein sensationelles Tanzpaar, werden im Februar erwartet. Sie bringen die vielversprochene französische Note ins Programm.

Eine Vortragskünstlerin, die weit über die Grenzen unseres Landes bekannt ist, Gerty van Elmt, bringt alle ihre netten ironischen Weisheiten mit soviel Charme zum Vortrag, daß stürmischer Applaus sie stets zu „Draufgaben“ zwingt. Und noch ein Meister des Humors ist bei Ballaban „am Werk“. Karl Hruschka — zwei Worte ein Begriff. —

Rendezvous der Radiolieblinge.

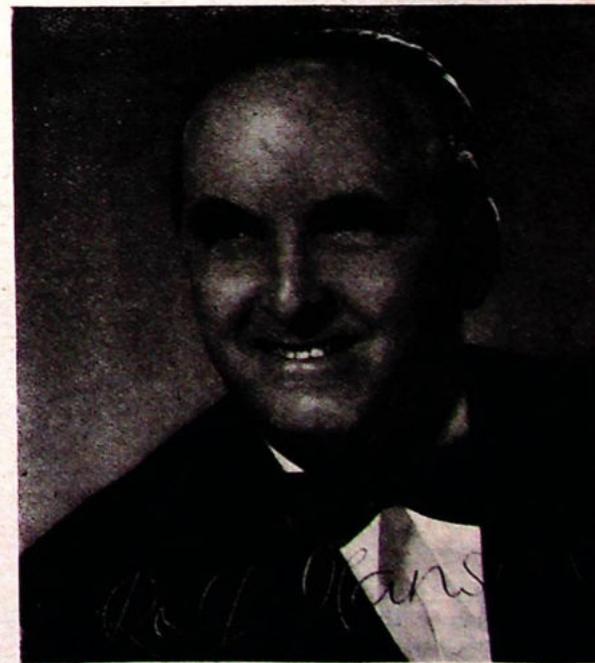
Im Kolosseum in der Schanzstraße haben sich die Radiolieblinge Wiens ein Stelldichein gegeben. Ernst Waldbrunn, Karl Hruschka und Fritz Eckhardt, Gerty van Elmt, Karl Parimi sorgen für Lachstürme. Ein besonderes Attentat auf die Lachmuskeln des stets vollbesetzten Hauses verübt Max Lustig, der nicht nur als Conferencier,

Max Rosenbräuer



ungeschminkter Humor

p. A. Wien II, Obere Augartenstr. 12 B
 Telefon A 46173 Z



Rolf Hansen (Moulin rouge)

METROPOL

Das führende Kabarett
Linz, Altstadt 1, Tel. 21729

sucht laufend gute Tanz- u. Schaunummern

sondern auch im Sketch mit der nicht nur bildschönen, sondern auch überaus talentierten Gretl Frank stets stürmischen Beifall erntet.



Gretl Frank

Gretl Frank ist im übrigen auch mit den 5 Sanguinikern zu sehen und zu hören.

Für erlesene musikalische Genüsse sorgen die Meister der Balalaika Nicolai Sinkowsky und die für Wien neue Musiknummer Sissy Loid, die in mehreren Sprachen singt und verschiedene Instrumente



Wester

spielt. Das Alt-Wiener Duo Schmid und Krammer findet ebenfalls den Beifall der Zuschauer.

Von den Schaunummern konnten wir Fred Wester, der von einer großen Er-

folgstournee aus Deutschland zurückgekehrt ist, freudig begrüßen. Das beifallsfreudige Publikum hätte ihm allein stundenlang zuschauen können. Die 3 Misley's bieten Spitzenleistungen der Akrobatik. Meister Zaruba sorgt für die ausgezeichnete Begleitung dieses hervorragenden Programmes.

Chinesisch denken!

Wir verdanken Herrn Direktor Geiger neuerdings einen bezaubernden Abend im Wiener Werkel. Das Publikum vertieft sich mit Begeisterung in die ihm vorgesetzte heitere „chinesische“ Philosophie. Ein prachtvolles Ensemble, aus dem die schöne und kultivierte Hilde Berndt hervorragt, bietet erlesenste Kleinkunst.

Die reizende und einfallsreiche Musik von J. C. Knafitsch verdient besondere Erwähnung.

Im Februar übernimmt Miß Europa 195), Hanni Schall, die Rolle von Hilde Berndt.

Schwarz nach wie vor Trampf.

In der Orchidee beherrscht das Negor-Ballett nach wie vor das Geschehen. Einige gute Schaunummern, wie der Jongleur Erich Brenn, die zwei Westerguards, die Tänzerin Rossi ergänzen das Programm, das von der Kapelle Mattys mit dem bekannten Sänger Charly Kainz ausgezeichnet begleitet wird.

Götz behält seine Anziehungskraft.

Es ist nun schon einmal so, daß in Wien der Götz von Berlichingen überaus populär ist. Kein Wunder, wenn die gleichnamige Revue im Simpl trotz unzähliger Aufführungen ihre Anziehungskraft bewahrt hat.

Die kleinste Revue von Österreich.

Nach jahrelanger Abwesenheit des bekannten Artistenehepaares Charles und Nora Gray hatten wir nunmehr Gelegenheit, dieselben in der Moulin-rouge zu begrüßen und mit ihnen plaudern zu können.

Gut gelaunt erzählt uns Charles von großen Erfolgen in Italien, Griechenland und verschiedenen Ländern des Orients.

Er sei zwar ein schlechter Geschäftsmann, denn er habe alle Mitglieder seiner Truppe vollständig wieder nach Hause gebracht, anstatt sich als „Mädchenhändler“ zu etablieren und so wenigstens einen Teil des Reisegeldes von 16.000 Schillingen zu ersparen. Gewissen Kollegen sei er sehr zu Dank verpflichtet. Ihrem Bemühen, ihn schlecht zu machen, sei es zuzuschreiben, daß er mit Verträgen geradezu überschüttet wurde. Eine bessere und wirkungsvollere Reklame hätte er sich gar nicht wünschen können, nicht einmal im Internationalen PODIUM.

Als nächstes beabsichtigen Charles und Nora Gray eine Tournee durch Holland und Spanien. Charles verwahrt sich energisch dagegen, daß man seine Truppe als Ballett bezeichne, sein Bestreben sei es, die kleinste Revue Österreichs zu bilden, die aber leistungsmäßig zu erstklassigen Darbietungen berufen sei.

Erwin Halletz und das Wiener Tanzorchester, die nur auf einen kurzen Weihnachtsabstecher in ihre Heimat gekommen sind, begeben sich auf eine dreimonatige Gastspielreise nach der Schweiz, wo sie sicherlich wieder die gewohnten Triumphe feiern werden. Wir werden über diese Tournee noch Näheres berichten.

Ein charmanter Steper

Wir hatten Gelegenheit, kürzlich in Salzburg das „Kavalierhaus“, wo der amerikanische Generalklub seinen Sitz hat, zu besuchen. In dem reichhaltigen artistischen Programm fiel uns der in diesem eleganten Rahmen ausgezeichnet passende Grottesk-Steptänzer Frank Vido besonders auf. Zu dem inzwischen längst international bekannten Schlager „Jeder kann nicht Rothschild sein“ tanzte Vido überaus temperamentvoll, wobei seine für das Grotteske



Frank Vido

überaus geeignete Gestalt die Besucher, die auch das technische Können des Tänzers bewunderten, zum Lachen zwang. Ein improvisierter Boogie-Woogie als Draufgabe erregte ungeteilten Beifall.

Wie wir hören, absolviert Frank Vido zur Zeit eine überaus erfolgreiche Klubtournee. Wir könnten uns sehr gut vorstellen, daß Frank Vido mit einer geeigneten Partnerin zu noch gesteigerten Leistungen befähigt wäre und den Weg ins Ausland finden würde. Daß Vido ein wirkliches Können besitzt, bewies er im Terrassenkaffee Linz, als er dort gemeinsam mit Horst Winter gastierte und allabendlich großen Erfolg beim beifallsfreudigen Publikum hatte.

Wie wir erfahren, hat der Inhaber der bekannten Künstleragentur W. J. Parker durch das Ableben seiner Mutter einen schweren Verlust erlitten.

Unser herzlichstes Beileid.

Brief aus dem Rheinland.

Gerade im Weihnachtsmonat hatte ich Gelegenheit, die jetzige Metropole Deutschlands, das Rheinland, kennenzulernen. Köln und Düsseldorf sind bestrebt, einander den Rang abzulaufen. Ich als Fremder möchte eigentlich Düsseldorf den Vorrang geben. Natürlich ist die „Kö“ nicht mehr so, wie ich sie vor dem zweiten Weltkrieg sah, aber hier wurde an Aufbauarbeiten Unwahrscheinliches geleistet, was man von dem ganzen Rheinland überhaupt sagen kann.

Wenn man von Düsseldorf spricht und „vom Bau“ ist, so ist natürlich in erster Linie das PALLADIUM zu nennen. Ein Varietéprogramm mit mindestens zwölf internationalen Nummern rollt jeden Nachmittag und Abend vor einem immer reichlich erschienenen Publikum ab.

Hier hatte ich eine Begegnung:

„2 DONALDS“

Spitzenkünstler auf Rollschuhen. Schon im Programm des Palladiums in Düsseldorf las ich „2 Donalds“ (Österreich). Ich freute mich, daß neben Belgien, Holland, Amerika und England auch Österreich vertreten war. Gespannt erwartete ich ihre Nummer. Unter den Klängen eines Wiener Walzers, welcher mein Herz besonders berührte, (Randbemerkung) schwebten nun die 2 Donalds heraus. Die Partnerin kapriziös und entzückend in einem reizenden, ganz aparten Puppenkostüm, der Partner abgestimmt, nahmen den ersten großen Applaus entgegen. Jetzt zeigten sie, was es heißt „Rollschuh-Laufen“. In schneller Folge bewunderten wir elegante Hebe- und Schleuder-Tricks und dann unter dem berühmten Trommelwirbel der Kapelle (üb-

rigens 14 Mann stark) setzten sie zu ihrem bestimmt einmaligen Klischnigg-Trick an. Ich beobachtete das Publikum, welches in der Sekunde, wo die Partnerin aus dem Klischnigg herausflog, die Augen schloß.

In der Garderobe habe ich bei ihnen vorgesprochen und erfuh, daß sie jetzt



2 Donalds



Henriette & Pierre

im Januar nach Helsinki in ein großes Varieté zur Eröffnung der olympischen Spiele engagiert sind. Es ist doch etwas Schönes, wenn man nun weiß, daß auch Künstler österreichische Fahnen am Varieté in Helsinki vertreten. — Wir verabschiedeten uns und Donalds lassen Österreich und Wien grüßen, denn sie sind, so wie viele österr. Nummern, für Österreich neu. (Meine Herren Direktoren und Agenten! Was halten Sie von einer internationalen Nummer, die für das Palladium und Helsinki gut genug ist...?)

Von Düsseldorf aus besuchte ich Köln, Am Abend öffnet dem ausgefreudigen Kölner das Nachtkabarett „ORCHIDEE“ seine Pforten. Dieses Nachtkabarett ist bemüht, seinem Publikum immer eine Attraktionsnummer und mehrere Tänzerinnen zu servieren. Susi Kauer u. Partner lösten Erich Everty ab, dieser wiederum Alexis und diese Namen sagen, auf welches Genre die Direktion Wert legt.

Hier begegnete ich:

„BLONDY“

Kostüm- und Schönheitstänzerin.

Wenn man Blondy hört oder liest, braucht man kein Bild zu sehen, um zu wissen, daß man sich darunter eine blonde Frau vorstellen muß. Blondy schwört jedenfalls, daß ihr Haar echt ist. Ich bin kein Sachverständiger — also trägt sie ihren Namen zu Recht.

Wenn man so viele Schönheits- und Kostümtänzerinnen sieht, dann freut man sich, wenn bei einer Kollegin wirkliches Können vorliegt. Blondy tanzt nicht nur Schönheit, sondern auch Spitze, Nationaltänze, Rumba, Carioca usw. und zu allem dazu, sie ist jung und eine charmante Frau. — Ich habe ihr viel von Wien und Österreich erzählt, mit anderen Worten, ich habe sie neugierig gemacht und nun möchte sie gerne unsere Heimat kennen lernen. Sie bittet alle Anfragen an die Agentur Parker, Wien, zu richten.

Von Köln ist es ein Sprung nach Elberfeld. Die Turmhof-Betriebe sind ein Begriff für Westdeutschland. Eine äußerst reizende Direktion und der artistische Direktor, Herr Gerts, ist immer bemüht, seine Schäfchen zufrieden zu stellen.



B
L
O
N
D
Y

Im Programm fanden wir:

HENRIETTE & PIERRE

Das internationale Revue-Tanzpaar.

Hier kann man ruhig von einer Farben-Symphonie sprechen. Unwahrscheinlich schöne Kostüme, ein fantastischer weißer Frack lassen schon vor dem Tanzen ein „Ah“ durch die Reihen gehen. Natürlich sehen beide sehr gut aus und haben es verstanden, durch kleine Gesangseinlagen ihrer Tanznummer eine eigene Note zu geben, die bei Publikum und Presse immer wieder hervorgehoben wird. — Ob es der Valse triste, ob es der Wiener Walzer oder der Rumba ist, wenn sie den Carioca mit einem komischen Tanz ablösen, immer merkt man, daß sie zu Recht ihre Nummer als internationales Revue-Tanzpaar verkaufen. Ihre vielen Reengagements in Deutschland, Italien und in der Schweiz sowie auch im Palladium, Düsseldorf, sprechen ihre eigene Sprache. Herr Dir. Hoffmann tat also gut, daß er diese Darbietung für Monat März in sein elegante Moulin rouge verpflichtete. Sie freuen sich auf dieses Engagement und hoffen, bald die Einreise durch die Agentur Kollek zu bekommen. „Hals und Beinbruch“ in Wien, liebe Henriette und Pierre...

Suche dringendst bei einer

VOLKSMUSIKKAPELLE

für Samstag und Sonntag mit Zither, Streichzither, Gitarre oder Klavier unterzukommen. Spiele auch diatonische und chromatische (Klavier-) Harmonika und noch etliche andere Instrumente. Auch gute Altistin, 46 Jahre alt, große, dunkelblonde Erscheinung. Befasse mich mit der Volksmusik seit dem 4. Lebensjahre und möchte gerne wieder arbeiten. Unter OLGA KOELLA, Innsbruck, Mariahilf 7
1. Stock, Objekt 2

Die Kunst im Volk.

Das kürzlich im Ehrbar-Saal stattgefundene Chorkonzert des Männergesangsvereines St. Lukas hat neuerdings den hohen Stand des Chorgesanges in Wien aufgezeigt. Unter der Leitung von Edmund Fritz hat diese Chorvereinigung der Maler und Anstreicher höchst anerkennenswerte Leistungen gezeigt. Wohlklingende, fein nuancierte und gut einstudierte Stimmen brachten, in vier Sängerguppen eingeteilt, auf hohem Niveau stehende Chorvorträge. Ein reiches Programm von Orlando di Lasso über Franz Schubert, Edvard Grieg, Hans Wagner-Schönkirch bis zur originellen Eigenschöpfung des Bundesinnungsmeisters Fritz Engelhardt brachte bestens interpretiert stürmischen Beifall. Die weiteren zahlreichen Mitwirkenden trugen zum schönen Erfolg des Abends bei.

INSERIEREN

BRINGT

ERFOLG!

DOMPTEUR FÄNGT SEINE TIERE SELBST!

Kürzlich lenkte ein aufregendes Ereignis die Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit auf den Familienzirkus Professor Lamberts. Der Zirkus hatte in der Nähe des Invalidendoms in Paris Aufstellung genommen und regen Zuspruch gefunden. Am Tage des Zwischenfalls fand gerade eine Schülervorstellung statt. Aus völlig unbekanntem Grund wurde die fünfjährige Sudanlöwin „Coralie“ plötzlich unruhig und sprang den ehemaligen Trapezkünstler und jetzigen Dompteur William an. Im Nu hatte sie ihn niedergeworfen und wenn nicht der Zirkusdirektor Professor Lambert und sein Sohn Jackson dem Unglücklichen, dessen Arm total zerfleischt wurde, zu Hilfe gekommen wären, hätte es ihm sein Leben gekostet. Dabei hatte der schwer verwundete Williams, wodurch eine Panik vermieden wurde, noch die Geistesgegenwart, zu den Zuschauern gewendet, zu rufen: „Es ist nichts, es ist nichts!“

Jeder erfahrene Dompteur weiß, wie unverläßlich wilde Tiere sind. Vor allem befürchtet Professor Lambert nun, daß „Coralie“, da sie einmal Menschenblut geleckt hat, überhaupt nicht mehr zu zähmen sein wird.

Der Wanderzirkus Professor Lamberts zeichnet sich von allen derartigen Unternehmungen durch eine Besonderheit aus. Alle Tiere, die dort gezeigt werden, wurden von dem heute zweiundsiebzigjährigen Besitzer selbst eingefangen. Seit fünfundzwanzig Jahren reist er zu diesem Zweck wenn sich die Notwendigkeit ergibt, nach dem belgischen Kongo.

Joseph Lambert stammt aus einer alten Zirkusdynastie. Einer seiner Großväter war ein Bruder Bougliones. Bereits im Jahre 1914 hatte er seinen eigenen Tierpark, doch die Hungersnot in den Kriegsjahren machte es nötig, sämtliche Insassen der Menagerie zu erschießen. Als Lambert im

Jahre 1919 aus dem Heeresdienst entlassen wurde, sah er sich vor das Nichts gestellt, zumal der Riesenbedarf der großen Zirkusse die Preise für Tiere aller Art unglaublich in die Höhe getrieben hatte. Er sah, daher keinen anderen Ausweg, als sich im Jahre 1922 nach Afrika auf Tierfang zu begeben. Nach achtzehn Monaten, voll von Gefahren und Mühen, war es ihm gelungen, drei Löwen und etliche andere Tiere im Seengebiet von Zentralafrika einzufangen. Von nun an kehrte Lambert alle paar Jahre wieder nach Afrika zurück und vergrößerte so seinen Tierpark ständig. Sein Sohn Jackson produzierte sich bereits mit zehn Jahren als Dompteur im Löwenkäfig.

Auch der zweite Weltkrieg brachte einen Rückschlag, da die deutsche Besatzungsmacht die Reisetätigkeit des Zirkus stark einschränkte. Eine Versorgung mit Tieren aus Afrika war auch nicht möglich, so daß sich der Tierbestand stark reduzierte. Daher unternahm Professor Lambert sofort nach Kriegsende einen neuen Jagdzug, der ihm reiche Beute brachte. Unter anderem wurde die Unglückslöwin „Coralie“ dabei gefangen. Ein Jahr später fing er seinen Lieblingslöwen „Romeo“, mit dem er gegenwärtig eine Spezialnummer vorführt. Sie heißt „Der Tod Romeos“. Lambert sagt: „Monsieur Romeo — ich verurteile sie zum Tode!“ Kaum hört dies der Löwe, so fällt er stocksteif zu seinen Füßen und ist durch nichts zum Leben zu erwecken, bevor ihm der Professor die Erlaubnis dazu gibt.

Professor Lambert blickt oft zu dem Käfig, in dem „Coralie“ unruhig umherläuft und grollt. „Vielleicht war es doch nur der Mai und die Liebe, die nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere mitunter verrückt machen“, meint er nachdenklich. Jedenfalls will er sich vorsichtigerweise demnächst in Afrika um einen Ersatz umsehen.

Abonnements, die nicht 14 Tage vor Ablauf
abbestellt werden, laufen automatisch weiter!

Bekleidungs-Atelier

FÜR MODERNSTE
HERRENMODEN

TELEFON A 180 86

Wien IX, Julius-Tandler-Platz 2

(früher Althanplatz)



SCHALL PLATTEN



WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

JAZZ

JOHN BUCHER's Original Delta Five

„Shine“
„Basin Street Blues“

Junge talentierte Musiker aus New York und vom Amherst College, Massachusetts, haben sich hier zu einer hervorragenden Dixieland-Gruppe zusammen getan, die im vergangenen Jahr bei vielen Dixieland-Contests (Wettbewerben) den ersten Preis davongetragen hat. Bucher selbst zeigt auf der Trompete eine Mischung zwischen der Lyrik Mc Parthlands und der Kraft eines Spanier. Im Kollektiv ebenfalls gut, ist die einzige wunde Stelle der Klarinettist. Es kann aber der neugegründeten Antrocord nicht hoch genug angerechnet werden, diese Art reinen Dixielands hier in Österreich einzuführen. Und vor allem, dieser Basin Street Blues schmeckt wirklich nach Basin Street.

(Antrocord AT 4006 — Oesterreich)

KING COLE TRIO

„Easy Listenin' Blues“
„It's Only A Paper Moon“

Blues strotzt zwar nicht von Dynamik, ist aber nichtsdestoweniger eine der besten Seiten, die wir von dieser bekannten Gruppe in den letzten Jahren hören konnten. Irving Ashby (g), Miller (b) und King Cole (p) legen hier weniger auf Effekt als auf Musikalität Wert. Interessant, wie sehr die rechte Hand Cole's Errol Garner als Vorbild gedient hat. Ashby ist wie immer ganz große Klasse. Moon ist saubere Unterhaltungsmusik.

(Capitol CL 20012 — Oesterreich)

DUKE ELLINGTON

„Ain't Misbehavin'“
„Hyde Park“

Ain't ist jene Art von Melodien, wie sie Duke Ellington einfach nicht liegen. Deshalb ist hier das Arrangement dezent und uninteressant, der Schwerpunkt liegt auf den Solisten. Vor allem der Posaunist Lawrence Brown ist es, der diese Aufnahme manchem Sammler schmackhaft machen wird. Unerhörtes Gefühl und Ideen sind hier in einem Solo konzentriert, wie es Brown kaum ein zweites Mal aufgenommen hat. Dem österreichischen Publikum stellen sich außerdem Barney Bigard (cl) und Cootie Williams (tp) in guter Routine-Form vor. Aufnahme 1933.

(Brunswick 82483 F — Oesterreich)

FLETCHER HENDERSON

„Big John Special“
„Limehouse Blues“

Beide Seiten sowie ihre Arrangeure (Horace Henderson bzw. Benny Carter) sind gut bekannt und haben die Entstehung des sogenannten „Swing-Styles“ Prägung Benny Goodman stark beeinflusst (Aufnahme 12. 9. 1934). Big John Special hat auch wirklich die Zeit überdauert und steht in der heutigen Revival-Ära recht frisch da. Von großem Interesse ist der Chorus des Trompeters Henry Allen, der später Roy Eldridge und dadurch wieder die moderne Schule beeinflussen sollte.

(Brunswick 82485 F — Oesterreich)

JOHANNES FEHRING

„Treff As“ (Lovers Leap)

Die Standardnummer Les Brown's klingt hier besser wie im Original. Kann man einem österreichischen Orchester ein schöneres Kompliment machen?

(Antrocord AT 4008 — Oesterreich)

LIONEL HAMPTON

„Air Mail Special I & II“

Die vorliegende Aufnahme (Matrize: Decca) reicht leider nicht an die Wucht und die Dynamik jener denkwürdigen 8-Minuten Konzertaufnahme heran (aus einer „Jubilee-Show“ für den AFRS) und ist eher eine Vergewaltigung des berühmten Charlie Christian-Riffs. Lamarr Wright (tp) und Arnette Cobbs (ts) haben ihr Publikum, suchen aber hier verzweifelt Ideen, während sie in ihrem Orgasmus verfangen sind. Und dennoch ist diese Platte ein Muß für jeden Liebhaber: wegen dem genial aufgebauten, einmalig schönen Solo von Lionel am Vibraphon, auf der ganzen ersten Hälfte der zweiten Seite. Aufgenommen am 30. 1. 1946.

(Brunswick 82466 F — Oesterreich)

GENE KRUPA

„Leave Us Leap“
„What's This“
„Lemon Drop“
„Up An Atom“

Mit diesen beiden Platten bringt die „Columbia“ wieder vier neue, interessante und ausgezeichnet interpretierte Titel des Meister„drummer“ Gene Krupa und seines Orchesters auf den Markt. „Leap“, allen Jazzfreunden als ehemaliger „theme-song“ von „Luncheon in Munchen“ und „Luncheon Matinée“ noch bestens in Erinnerung, glänzt neben der sauberen und präzisen „Ensemblework“ vor allem durch Krupas brillante und dynamische Schlagzeugbreaks, gespickt mit technischen Feinheiten wie einhändige Trommelwirbel etc. Weitere Solisten: Don Fagerquist (tp), Charlie Ventura (ts), wahrscheinlich Bill Cully (tb) und Teddy Napoleon (p). Aufgenommen: 22. Januar 1945. „What's This“ ist ein Vocalduett der später so bekannt gewordenen Bop-Sänger Dave Lampert und Buddy Stewart, die sich hier in den ersten boppigen Ergüssen des Scat-Gesanges ergehen.

Ebenfalls ein ausgezeichnetes Orchester präsentiert uns Krupa in „Drop“. 1949 kurz nach Woody Hermans berühmter Version aufgenommen, kann sich diese Aufnahme mit ihrem fließenden Rhythmus, ansprechenden Soli des bekannten Tenoristen Buddy Wise und Frankie Ross (tb), der auch den vortrefflichen Vocalpart liefert und einer glücklichen Anwendung von Bongos und Conga-drums, neben derjenigen Woodys durchaus hören lassen. „Atom“ ist eine nette Swingnummer mit guten boppigen Soli von Roy Eldridge (tb), Buddy Wise, Charlie Kennedy (s) und Urban Green.

JIMMY LUNCEFORD

„For Dancers Only“
„Ragging The Scale“

Zwei der besten Seiten von jenem denkwürdigen Orchester, beide Arrangements von Sy Oliver, dem das Temperament Luncefords viel besser liegt wie später jenes von T. Dorsey. Der fließende Saxophonsatz, das gute Blech, sowie der swingende Rhythmus (Schlagzeug Jimmie Crawford) machen aus diesen Aufnahmen wirkliche Klassiker der Jazzmusik. Solisten sind: Webster (tp), Joe Thomas (ts), auf Dancers, Sy Oliver (tp) und Willie Smith (cl!!!) auf Ragging. Aufnahme 15. 6. 1937. (Brunswick 82484 F — Oesterreich)

UNTERHALTUNG

LIANE AUGUSTIN und GERHARD BRONNER

„Ich, Du, Er, Sie, Es“
„Baby, es regnet doch“

Es sind hier nicht die Schlager allein, die entzücken, sondern vor allem der Charme der beiden Interpreten, die in Europa wenig Konkurrenz zu scheuen haben. Willy Fantel (Acc) legt in der Begleitung das hin, was man 100-prozentige Musikalität nennt. Eine Aufnahme ohne Fehler, voll von Vorzügen.

(Antrocord AT 4007 — Oesterreich)

FRED KINGLEY und die King Kols

„Piff-Paff-Boogie“
„Oh Babe“

Fred Kingley blödeln, amüsant. Peinlicher sind die musikalischen Leistungen, die nicht einmal so gräßlich wären, hätten sie Rückgrat. Auch Bunge (tb) kann da nichts ändern. Aber, wie gesagt, Kingley ist auf seine Art gut.

(Austroton 55120 — Deutschland)

GERHARD STEFFENS

„Ray Anthony's Boogie“
„Barbados“

Hier einmal nicht die Stimme, dafür aber das erstklassige Orchester dieses Sängers der österreichischen Spitzenklasse. Was in Boogie aus 4 Saxophonen und einer Trompete herausgeholt werden kann ist unerhört. Eine fabelhafte Tanzplatte mit dem schönsten Chorus, den ein österreichischer Musiker je auf Platten gelassen hat: Karl Drewo, Tenorsaxophon.

(Antrocord AT 4001 — Oesterreich)

RADIO RHYTHM STARS mit Claus Alson

„September In The Rain“
„Roses Of Picardy“
„Pennies From Heaven“

Nette Aufnahmen, in der Art Shearings gebracht, bieten sie mehr wie Unterhaltungsmusik, insbesondere was den Pianisten anbelangt. Dieser ist niemand anderer als Klaus Alzner, der sich hier hinter einem gut klingenden Künstlernamen versteckt und seinen pianistischen Trieben keine Zügel auflegt. Allen anempfohlen.

(Antrocord AT 4003 u. AT 4004 — Oest.)

Bureau Egyptien du Spectacle
Dir. MARCO BABEN
 45, Sollman Pascha Street, 45
 Phone 521-47
CAIRO — EGYPTE
 dzt. Wien, Kaffee Central, II, Taborstr. 8, 17-19 Uhr

Agence- Artistique
Künstler-Agentur

A. MAD ÖRY- WIS
 BASEL, Inn. Margaretenstr. 9
 Tel. 4-90-40

KUNSTLERAGENTUR
AGENCE-ARTISTIQUE

für Varieté, Cabaret und Circus
 für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16
 Telefon U 22245
 Telegrammadresse: Parker - Wien

Ernst Koller

Internationale Künstleragentur
 und Konzertdirektion

Sprechstunden von 9 bis 12 u. 15 bis 17 Uhr
 Wien I, Annagasse 3a/7

Telefon: Büro R 29 210
 ab 18 Uhr

und an Sonn- und Feiertagen R 47 0 41
 Telegramme: Döcutour Wien

OSCAR FISCHER
 Int. Künstler-Agentur
 FÜR
 CIRCUS, VARIÉTÉ
 UND KABARETT

WIEN, I, ANNAGASSE 3/13
 TELEFON R 22-244
 TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
 POSTSCHECK-KONTO 599 25

Das PHOTOATELIER für den
Künstler

Flügel, Dekorationen und Podium für
 Kapellen im Atelier verfügbar. Auf-
 nahmeanmeldungen erbeten. Bei Nach-
 bestellungen ermäßigte Künstlerpreise.

PHOTO *Simonis*
 WIEN

IX. WAHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09



Martha Hiebner

singt seit September 1951 im
Grabenkaffee, Wien

p. A.: XVII, Zwerng. 45 A, B 40 6 29

Die
Wiener
Spazierer

bringen für Sie
 die Schlager des Jahres
 in der Parodie

Maria Grassinger - Heinz Bassler

Wien VII, Lerchenfelderstr. 121, B 31 864

Amerikanische
Truppenbetreuungsstelle
 LINZ/DONAU, AUSTRIA

Leiter: JOE. A. PAYER
PRUNERSTRASSE 5
 TEL. 27 8 61 u. 23 9 45
 ARTISTE

sucht laufend neue Attraktionen,
 sowie Standardkapellen

2 RITSCHARDINS

dzt. Deutschlandtournee
 p. A. Wien VII, Zollerg. 2

Alle in- und ausländischen
 Artisten und Musiker verbrin-
 gen ihre Freizeit gerne bei

Hansl
Baldauf

Wien IX, Wasagasse 27, A 14 2 72
 5 Minuten vom Schottentor

Erstklassige Getränke (offene
 Weine) und Speisen zu kol-
 legialen Preisen.

Musik — Stimmung — Unterhaltung



MINI PALA
 derzeit Schweiz - Tournee

KAPELLMEISTER
JOSCHI SCHELLER



der prominente Geiger, dzt. Adlerbar, Klagenfurt

p. A. Wien VI, Haydngasse 3/15, Tel. B 29167 Z

Vergessen Sie bitte nicht:

Meine Barnummer: „Einmal“, English Walz
und mein Wienerlied
„Ein Mädel aus der Wienerstadt“

Viktoria Anwik



*Akro-
batische
und
moderne
Tänze.*

nach ihrer zweijährigen Orient-Tournee
wieder in Wien

in der **MOULIN ROUGE**

p. A. Benesch, Wien V., Anzenrubergasse 26

B E R N A D E T T E



Die
jugendliche
Tänzerin
der

MOULIN ROUGE WIEN

p. A.: Wien I., Annagasse 3 a / III / 30

PUSZTAY & CO.

die internationalen Tempo-Excentriker

dzt. Maxim, Wien

p. A. Wien IX, Hörlgasse 11/3

geb. Parker, Wien

